

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 60; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Grieme),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Fabig), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 213 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: „Wiesbadener Volksblatt“,
Zweimal jährlich: „Sommer- und Winter-Neujahrskalendarium“,
Einmal jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Montag
13
September

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für ausständige Anzeigen 25 Pfg., Anzeigenzeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Seuche

Veranstaltet: Die Verlags- und Druckerei-Dr. phil. Franz Seuche, für den Vertrieb
zuständig: Die Verlags- und Druckerei-Dr. phil. Franz Seuche, für den Vertrieb
Dr. phil. Franz Seuche, für den Vertrieb

33. Jahrgang.

Bombardierung der Docks von London

Harmlose Passagierdampfer

* Die Verhandlungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika hinsichtlich des Unterseebootskrieges bilden eins der unerfreulichsten Kapitel des Weltkrieges. Unverkennbar deshalb, weil das natürliche Recht klar und unabweisbar auf unserer Seite ist und daß wir trotzdem von Amerika in diesem Recht beschränkt werden sollen. Gewiß in dem Roder des Völkerrechts haben die Unterseeboote noch nicht ihren Platz gefunden, weil es sich hier um eine neue Waffe handelt, deren Bedeutung erst während dieses Krieges klar zutage getreten ist. Auch die Amerikaner gestehen ein, daß ein vollkommen neues Problem aufgetaucht ist, an das der alte Rechtssatz nicht angelegt werden kann. Und trotzdem die Drohungen von jenseits des großen Teiches, die in der englandfreundlichen Presse sich immer schlimmer ausbreiten. Da kam plötzlich eine Wendung. Der deutsche Botschafter in Washington stellte in Aussicht, daß die deutschen Unterseeboote für die Zukunft Passagierdampfer nicht mehr ohne Warnung torpedieren würden, vorausgesetzt, daß jene Dampfer nicht zu entweichen versuchten oder Kommandosuche machten wollten. Dahin gehörte auch die selbstverständliche Forderung, keine Kanonenschiffe auf das Unterseeboot abzugeben. Daß es Deutschland mit jener Erklärung ernst war, braucht kaum betont zu werden. Wir führen den Kampf gegen das feindliche Meer und überlassen es den Engländern, den Krieg auf die friedliche Bevölkerung zu übertragen; noch weniger ist es unsere Absicht, Menschenleben neutraler oder befreundeter Nationen zu gefährden. Doch unser guter Wille geriet an der rauhen Wirklichkeit. Kaum hatte Graf Bernstorff in Washington Deutschlands veränderte Stellungnahme mitgeteilt, als ein englischer Passagierdampfer einen Angriff auf ein deutsches Unterseeboot machte. Wenige Tage später folgte die „Arabic“ der „Lusitania“ auf dem Grund des Meeres, weil der deutsche Kommandant in seinem Interesse und im Interesse der ihm anvertrauten Untergebenen den tödlichen Torpedo schleudern mußte. Nun ist uns ein Helfer in einer fährlichen Stellung von Paris erschienen. Das „Journal“ meldet aus Madrid: „Passagiere des englischen Postdampfers „Deschado“, der mit einer Goldladung von Liverpool nach Buenos Aires fuhr, erzählten, daß auf der Höhe von Brest das Schiff zwei Stunden lang von einem Unterseeboot verfolgt wurde. „Deschado“ erhöhte die Schmelldichte, fuhr im Rückwärts und feuerte mit seinen Schnellfeuerkanonen auf das tauchende Unterseeboot, das ohne Erfolg zwei Torpedos auf den Dampfer abgeschossen hatte. Zwei englische Kreuzer, die die Kanonade geleitet hatten, eilten herbei und versenkten das Unterseeboot. Man glaubt, daß es das feindliche Unterseeboot war, das die Dampfer „Guatemala“ und „Gorin“ versenkt hat.

Durch eine zweifelsfreie Quelle wird hier der Beweis erbracht, daß ein englischer Postdampfer mit Kanonen bewaffnet ist, daß er zu entweichen suchte und im Rückwärts fuhr, daß er von seiner Bewaffnung Gebrauch machte. Ein Zufall ist es vielleicht nur, wenn das Unterseeboot gerettet worden ist. Es hat die Wacht gehabt, die Versprechungen gegenüber den Vereinigten Staaten einzuhalten, aber alle Bemühungen wurden ihm zur Unmöglichkeit gemacht. Und hieraus ergibt sich, daß an dem Unterseebootskrieg praktisch wenig geändert werden kann. Was wir schon lange wußten, das wird immer mehr einwandfrei festgestellt. Die harmlosen englischen Passagierdampfer sind ausnahmslos bewaffnet. Erscheint ein deutsches Unterseeboot auf der Bildfläche, so wird zuerst versucht, aus dem Bereich der Gefahren zu entweichen; ist das unmöglich, so wird die Kanonade ins Auge gefaßt oder die Geschosse werden abgefeuert. Was nützt der gute deutsche Wille, wenn der Feind sich über alle Gefährlichkeiten hinwegsetzt.

Es gibt darum nur zwei Möglichkeiten. Entweder, wir müssen den Unterseebootskrieg einstellen; denn die Warnung der Passagierdampfer ist ein zu gefährliches Beginnen, wie Tag für Tag offensichtlich wird. Würde die Warnung jedesmal beibehalten, dann läge bald das letzte Unterseeboot auf dem tiefen Meeresgrunde. Oder aber wir müssen den Engländern mit gleicher Wut heimzahlen und ohne Wahl die Schiffe torpedieren. Freilich ist es dann nicht zu verhindern, daß auch der eine oder der andere Dampfer, der auf dem Meere beladenen Passagierdampfern den Europa segelte, sein Leben verliert. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.

Die Vereinigten Staaten haben es in der Hand, wenn Deutschland seine Erklärungen in die Wirklichkeit überführen soll. Sie brauchen von England nur zu verlangen, daß die Passagierdampfer nicht bewaffnet werden und auch keinen Fluchtversuch machen. Das ist eine billige Forderung. Wollen das die Vereinigten Staaten nicht tun oder weigern sich die Engländer einer solchen Forderung nachzukommen, so bleibt eben nichts anderes übrig, als alle englischen Dampfer rücksichtslos zu torpedieren. Die Vereinigten Staaten besitzen das Mittel, ihre Landleute zu schützen, indem sie vor dem Vordringen jedes englischen Schiffes warnen. Man kann es bei den Dampfern in Washington begreiflich finden, daß sie einen solchen Schritt nicht gern tun wollen. Denn nicht nur die Amerikaner allein würden dann die englischen Dampfer melden, sondern auch die A-

gehörigen anderer neutraler Staaten. Und das wäre für die Herren Engländer ein sehr großer Schaden. Aber die Welt wird bald zu der Einsicht kommen, daß es immer gefährlicher ist, auf englischen Schiffen nach England zu reisen. Londoner Blätter beklagen sich bereits lebhaft über die geringe Besucherzahl aus aller Herren Länder. Dadurch werde der Wechselkurs außerordentlich beeinflusst. Daß diese Unlust nach England zu reisen zunehmen wird, ist sicher, darum könnten die Amerikaner ruhig dazu übergehen, die Leben ihrer Staatsangehörigen zu schützen, indem sie vor dem Vordringen der harmlosen, in Wirklichkeit aber bewaffneten Passagierdampfer, warnen.

Über 10000 Russen gefangen

Großes Hauptquartier, 11. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Hartmannsweilerkopf wurden die am 9. September gefürchten Gräben gegen zwei französische Angriffe gesichert.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

In den Gefechten südlich von Friedland und östlich von Wilkomierz sind 10500 Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre erbeutet. Auf der Front zwischen Jeziora und Zelwa (an der Jelwianka) leisteten die Russen noch hartnäckigen Widerstand. Die versuchten durch Gegenstöße harter Kräfte unsere Angriffe anzuhalten. Sidel und das nordwestlich davon gelegene Nieczacz konnte erst nach hin- und hergehenden Kämpfen von uns in der Nacht endgültig erobert werden. Auch Rawna (an der Straße Sidel-Luno-Wola) ist erobert. Der Angriff gegen die feindliche Stellung an der Jelwianka geht vorwärts. 2700 Gefangene und zwei Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Die Eisenbahnknotenpunkte Wilejka (östlich von Wilna) und Lida wurden durch unsere Luftschiffe ausgiebig bombardiert.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Auch auf der Front dieser Heeresgruppe dauert der Kampf zwischen den Straßen Wilkomierz-Elonim und Kobrun-Wilomierz mit großer Heftigkeit an. Der Übergang über die Jelwianka ist an einzelnen Stellen erzwungen. Deutscher Truppen nahmen das Dorf Lida (westlich von Kossow). Um den Bahnhof Kossow wird gekämpft.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Rothmer wiesen heftige Gegenangriffe unter starken Verlusten des Feindes ab. Sie machten über 300 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 12. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf einem großen Teil der Front rege Artillerietätigkeit. Erfolgreiche Sprengungen in der Champagne und in den Argonnen verursachten starke Beschädigungen der französischen Gräben.

Feindliche Flieger warfen gestern früh Bomben auf Orléans. Schaden ist nicht entstanden. Personen wurden nicht verletzt.

Während der Nacht wurden die Docks von London und deren Umgebung mit sichtbarem Erfolg bombardiert.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Auf der Front zwischen Duna und Werez (am Njemen) haben die Kämpfe an einzelnen Stellen einen größeren Umfang angenommen. Es sind erneut 1800 Gefangene gemacht und fünf Maschinengewehre erbeutet worden.

Zwischen Jeziora und dem Njemen dauerten die hartnäckigen Kämpfe den ganzen Tag über an; erst heute früh gab der Feind weiteren Widerstand auf. Er wird verfolgt.

An der Jelwianka sind die feindlichen Linien an mehreren Stellen durchbrochen. Der Gegner verlor 17 Offiziere und 1946 Mann an Gefangenen und sieben Maschinengewehre.

Der russische Bericht vom 10. September spricht von Gefechten der russischen Garde im Norden von Abeli (42 Kilometer westlich von Dünaburg). Deutsche Truppen waren hieran nicht beteiligt. Hingegen wurde die russische Garde gestern nordwestlich von Wilna festgestellt, angegriffen und geworfen. Über den in denselben russischen Bericht erwähnten Sieg von zwei russischen Soldaten über sechs deutsche an der Jelwianka-Mündung ist der deutsche Heeresbericht kein Bericht zugegangen.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Im engen Zusammenwirken mit dem rechten Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden die feindlichen Stellungen östlich von Zelwa

genommen. Auch bei Kossow ist die Jelwianka überschritten. Beiderseits der Straße Werez-Kartuska-Kossow-Elonim ist der Feind geworfen. Die Heeresgruppe machte 2759 Gefangene und nahm elf Maschinengewehre.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Mackensen
Unsere Truppen sind im Angriff beiderseits der Bahn nach Pinsk. Einige Vorstellungen wurden heute Nacht durch Ueberfall genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Deutsche Verbände wiesen weitere Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes ab.

Oberste Heeresleitung:

Luftkampf bei Windau

Berlin, 12. Sept. (B. T. A. Amtlich.) Am 12. September, vormittags, haben mehrere russische Wasserflugzeuge einen deutschen kleinen Kreuzer vor Windau mit acht Bomben angegriffen. Die sämtlich ihr Ziel verfehlten. Ein feindliches Flugzeug wurde heruntergeschossen, nach Windau eingebracht und seine Besatzung, zwei russische Offiziere, gefangen genommen.

Der Chef des Kommandos der Marine

Die russische Katastrophe

60 000 Flüchtlinge

Aus Stockholm wird dem „N. T.“ gemeldet: „Nowoje Wremja“ berichtet, daß die Räumung der Stadt Dünaburg bereits beendet sei. Auch die Eisenbahnfabriken und die Horts sind bereits evakuiert. In der Stadt selbst ist jedes Leben erloschen. Nur in den Vorstädten lugern die armen, zurückgebliebenen Einwohner herum. Die Vermögenden haben ein Verzeichnis ihrer Sachen, die sie zurücklassen, dem Magistrat übergeben und darüber Bescheinigungen erhalten. Die Vaganten wurden in das Junere Russland überführt. Kupfer wurde zwangsweise requiriert. Der größte Teil der Güterwagen der Riga-Dünaburg-Bahn wurde der Petersburger Bahn einverleibt, so daß es in Dünaburg fast keine Rüge mehr gibt. Auf diese Weise konnten die Flüchtlinge ihre Güter nicht mitnehmen. Kleingeld fehlt natürlich. Am schmerzlichsten war der Mangel an Brot und Mehl, weil die Bauern aus der Umgebung keine Lebensmittel mehr einführen, sondern damit selbst flüchten. Abends liegt die Stadt im Finstern, da kein Licht gebrannt werden darf. Professor Nitrow aus Riga, der in Moskau angekommen ist, erzählte, der „Nowoje Wremja“ zufolge, über die Räumung Riga's folgendes: Schon am ersten Tage seiner Ankunft hatte General Galabowski, dem die Stadt Riga anvertraut war, alle Fabriken der Stadt besucht und angeordnet, daß die Fabriken, besonders jene, die für die Landesverteidigung arbeiten, wie z. B. die Automobilfabriken, völlig geräumt werden. Da den Fabrikdirektoren diese Art von Räumung unerwünscht war, haben sie sich den Befehlen des Generals von Anfang an energisch widersetzt. Dessen ungeachtet waren am 10. August bereits 17 Fabriken völlig geräumt. Gegenwärtig sind Hundert der größten Fabriken geräumt.

Aus Kogatschew meldet die „Nowoje Wremja“, daß auf der Landstraße von Warschau nach Moskau endlose Karawanen von 60 000 Flüchtlingen aus den Gouvernements Cholmsk, Lublin und Lomse ziehen. Riem ist von Flüchtlingen derart überfüllt, daß keine Einwohnerzahl auf eine halbe Million gestiegen ist. Daß dort eine Panik herrscht, wird von dem Blatte entschieden in Abrede gestellt. „Nebenblat“ meldet aus Goparanda, daß der letzte Invalidentzug, der am Dienstag früh von Petersburg abgegangen war, nach sechsständiger Fahrt wieder nach Petersburg zurückgerufen worden sei.

Die Ursachen von Nikols Abschied

Über die letzten Ursachen der Abfertigung des Großfürsten Nikolai werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Der Großfürst versuchte hartnäckigen Widerstand, als die liberale Umformung begann. Auf ihn persönlich sind vor allem die Bestrebungen auf Bildung des „Schwarzen Blocks“ zurückzuführen, der die reaktionären Kräfte sammelte. Es ist kein Geheimnis, daß der Großfürst neuerdings einen Schritt gegen die Duma plante. Noch wenige Tage vor seiner Abfertigung veröffentlichte sein Blatt „Petrogradskij Wedomosti“ einen Aufruf gegen die „geschwächte“ Duma, der ungeheures Aufsehen verursachte. Eine Verschwörung gegen das Leben des Großfürsten wird bezeichnetenweise erst jetzt nach seiner Abfertigung aufgedeckt. Die Polizei nahm fünfzig Verhaftungen vor.

Russische Spionage gegen die Bundesgenossen

Wie gemeldet wird, berichtet die Wiener „Neue Freie Presse“, daß nach einer Athener Drahtnachricht die verhafteten Telegraphisten den Auftrag hatten, jene Devisen für Petersburg aufzufangen, die über die Dardanellenaktion von englischer Seite berichteten. So wurden insbesondere die Berichte des englischen Admirals Kerr, der sich auf Rudros befand, aufzufangen und nach Petersburg gesandt. Man hat es also in diesem Falle mit einer russischen Spionage gegen England zu tun.

Die Sorge um Riew

Der Korrespondent der „B. T. A.“ meldet aus Petersburg indirekt: Eine mir direkt zugekommene Meldung besagt, daß in den jüngsten Tagen in Riew Zeichen einer beginnenden Panik wieder bemerkbar werden. Der Riewer Bürgermeister Djakow und der Dumaabgeordnete der Stadt Demtschenko die sich zum Oberbefehlshaber der Südfront, General Iwanow, begeben hätten, haben wenig befriedigende Nachrichten mitgebracht. Der Oberbefehlshaber soll ihnen erklärt haben, es sei nicht ausgeschlossen, daß das Oberkommando „in Anbetracht der

Vage auf den übrigen Fronten und geleitet von allgemeinen strategischen Gesichtspunkten vielleicht das russische Südwestgebiet und am Ende auch Kiew selbst werde teilweise aufgegeben müssen, wenn auch nicht zu vergessen sei, daß Romno 311 und Sarny 291 Werst von Kiew entfernt liegt. Das Kiewer halbamtliche Blatt „Niewojanin“ veröffentlicht einen von der Militärzensur genehmigten Zeitartikel, der ebenfalls die Aufgabe von Kiew als nicht unmöglich darstellt.

Die Widerstandspläne der Russen

Aus Stockholm berichtet die „D. Z.“: Wie zu erwarten, plant die neue russische Armeeleitung energischen Widerstand. In militärischen Kreisen verlautet, daß die Hauptkräfte in der Gegend von Wilna und in Südpolen konzentriert werden. Auf einem Eisenbahnknotenpunkt zwischen Wilna und Warschau befindet sich angeblich das russische Hauptquartier. Hier ist der Hauptstoß geplant, der die gefährdete Dänabstellung entlasten soll. Das jedoch die russische Heeresleitung selbst keinen Erfolg erwartet, beweist die Räumung Kiews und Dnaburgs. Das wohnlich-podolsche Gebiet ist bereits von den Behörden verlassen.

Zeitungsverbot in Petersburg

„Politiken“ meldet aus Petersburg: Das einzige Arbeiterblatt in Petersburg, „Utro“, ist verboten worden. Das Blatt war erst kürzlich gegründet worden, nur zwei Nummern sind erschienen, die dritte wurde in der Druckerei beschlagnahmt.

Die mihlungene Anshungerung Deutschlands

Petersburg, 11. Sept. (Jens. Preßf.). „Wedomosti“ schlägt vor, die Getreideausfuhr nach Skandinavien ganz freizugeben, selbst mit dem Bewußtsein, daß dies Getreide nach Deutschland gelange. Die Milliarden für diese Ausfuhr brauche Rußland jetzt notwendig.

Der Bankrott der Festungen

Paris, 11. Sept. (B. Z. B. Nichtamtlich.) In einem „Bankrott der Festungen“ überschriebenen Aufsatz erklärt der Senator Humbert, daß der gegenwärtige Krieg ein Beispiel für die Nutzlosigkeit und sogar Gefährlichkeit befestigter Plätze sei. Die Erfahrungen aus dem belgisch-französischen Feldzuge des Vorjahres seien durch den schnellen Fall der russischen Festungen bestätigt. Die Verzögerung, die der Widerstand der Festungen dem feindlichen Vormarsch aufgezogen habe, sei durch allzu große Opfer an Mannschaften und Kriegsmaterial bezahlt. Die schnelle Bewegung der Festungen sei lediglich das Ergebnis der deutschen schweren Artillerie; denn die Russen hätten Monate zur Einnahme von Przemyśl gebraucht, das die Feinde in wenigen Tagen zurückerobert hätten. Die deutsche Heeresleitung habe sicherlich die Wertlosigkeit der Festungen erkannt, die französische Heeresleitung solle jedes verfügbare Geschütz aus den Festungen an die Front schaffen.

Die siegreichen Verbündeten

Wien, 11. Sept. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart: 11. September 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Derzago am Gorn ist in unserem Besitz. Bei Tarnopol versuchten die Russen in hartem Aufstand in die Stellungen der Verbündeten einzudringen. Der Feind wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Weiter südlich nahmen wir unsere Sereth-Front vor überlegenen feindlichen Kräften auf die Höhen östlich der Strypa zurück. Nordöstlich und östlich von Uncaez verlief der Tag ruhig. Auf den Höhen westlich des unteren Sereth heftiger Kampf. Ostlich der Sereth-Mündung und an der bessarabischen Grenze ist die Lage unverändert. Auf dem Kriegsschauplatz in Litauen erstärkten unsere Truppen das jäh verteidigte Dorf Alba westlich von Rosowo.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Seit längerer Zeit zum ersten Male wieder entsaltete die feindliche Artillerie gestern eine lebhaftere Tätigkeit an der ganzen Südkärntner Front. Gegen den Südwest-Abschnitt der Hochfläche von Dobordo ging heute Nacht Infanterie in der Front Vermegliano-Monte Cosich zum Angriff vor. Von überaus heftigem Minenwerferfeuer empfangen, stießen die Italiener in ihre Deckungen zurück. Im Ranniner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Eifler Viehmarkt in Kriegszeiten

Von Hanns Wübbert.

Wie sonst regen sich schon in der frühe des Morgens fleißige Hände, um: aus dem Marktplan des Fleckens Ästen und Schragen für den Krammarkt aufzuhängen; wie sonst erschallen die flüsternden Stimmen vom Gebrüll der Ochsen, vom Gequiech der Schweine, die in unabsehbaren Reihen aus allen Himmelsrichtungen herbeigeführt werden; wie sonst flüstern die Händler in den langen Mänteln mit den hartnäckigen Bauern. Und doch ist alles nicht wie sonst. Es fehlen zu viele der berben, kernigen Gestalten, die sonst mit Stolz die Brachteremplare ihrer Rucht zu Markte brachten. Dafür herrscht das ewig-Weibliche. Neben manchem Charakterkopf, manchem edigen, verwitterten Greisenantlitz mit unbewegten Jügen schreitet eine Frau einher, die Frau, die Mutter, die Schwester eines Eingezogenen, die als natürliche Sachwalterin die Geschäfte des Abwesenden führt, und der die Gerte in der Hand im Verein mit dem atmenden Sonntagsfleisch und dessen hochgestellten Aermeln etwas Amazonenhafes verleiht. Auf die „untere Welt“ mit den blühenden Lindenbäumen wird das Kindvieh zum Kauf getrieben. Boran steht der Tierarzt in seinem Sammantel und den lachenden Dandys, wie eine Berührung südlicher Eleganz wirkend. Jedes Stück Ferkel, jedes Kalb, jedes Lämmchen, muß vor ihm halt machen, muß sich das Maul aufreißen und sich auf Maul- und Klauenfeuche untersuchen lassen, ehe es vorbei darf.

Nicht so viel Angebot wie sonst, mehr Nachfrage. Und doch kein Geschäft. Der Händler will drücken, aber die Bauerngelehrter bleiben unbeweglich. Wieder und wieder schlägt der Händler in die schweißige Hand des alten Bauern, ohne daß der den Handschlag erwidert. „Neunzig Daler. Mit mich an mit mir.“ „Hinfundachtzig.“ Aufgeregt schlägt er fünfmal hintereinander in die eiserne Hand, bis es ihn selber schmerzt, während der Bauer folgebildig an seiner kurzen Weiste rührt und in die Ferne stiert. Während stürzt der Händler fort, mit einer Gebärde der Verzweiflung gegen das Kind, das Handelsobjekt. „Daalt Eier hier (hört) Vater!“ Und ist nach zwei Minuten doch wieder da. „Ahr Eifler Dickkopf! Achtundachtzig.“ Der Alte schüttelt den Kopf. Und wieder geht das Spiel los mit Handschlägen, Schreien und Bitten. Bis des Händlers Angebot steigt. Der Bauer hat seinen Prozeß gewonnen. „Neunzig Daler.“ Handschlag besiegelt den Kauf.

Überall dasselbe Bild, wenn es sich um Schlachtvieh handelt. Ruchtwie erzielt nicht denselben Preis wie das letzte Mal. Die Seuernte mag mager. „Et waar neist in den Wissen.“ Die Karthoflerin, die wie ein Mann die Ägel der Regierung führt, weil ihre beiden Söhne im Felde stehen, einer bei Aeras, der andere bei den siebten Jägern in Rußland, und die auf der Landkarte so gut Bescheid weiß wie auf ihrem Hof, steht stolz wie eine Semiramis mit dem wie eine Krone hoch auf ihrem spitzen Haar thronenden Kapphut neben ihrem Brachtgepäck, Eimmentaler Kasse. Verküßten Blickes schaut der Jäger aus dem Kollat danach. „Neunzehnhundert Mark, um mir ein einzig“

Wien, 12. Sept. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart, 12. September 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Unsere in Polen kämpfenden Streitkräfte haben gestern bei Derzago den Gorn und bei Dubno die Jkwa überschritten. Die russischen Angriffe bei Tarnopol nahmen an Heftigkeit zu. Nordwestlich der Stadt gelang es dem Feind, in unsere Schützengraben einzudringen und das Dorf Tulzanka zu gewinnen, aber die aus den Nachbarschaften herbeieilenden Deutschen und Honved-Bataillone schlugen den Gegner in beiden Planken und eroberten das eben genannte Dorf zurück und warfen die Russen wieder auf ihre Brückenkopfstellung. Die gegnerischen Verluste sind groß. Auch die feindlichen Vortöße südwestlich von Tarnopol wurden abgewiesen. Auf unserer Fronten auf dem östlichen Strypa-Fluss, am unteren Sereth und an der bessarabischen Grenze verlief der Tag ruhig. Die 1. und 2. Truppen in Litauen entrißten dem Feind das bei Rosowo liegende, stark verschanzte Dorf Sztutary.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Wie erwartet wurde, kam es gestern an der Südkärntner Front zu einer Reihe größerer Kämpfe, die sämtlich mit dem vollen Nischen der angreifenden Italiener endeten. Im Plitser Nischen kamen die wiederangewonnenen feindlichen Infanterieangriffe überhaupt nicht vorwärts. Gegenüber Jablonica zwang unser Feuer den Gegner zu fluchtartigem Zurückweichen. Ebenso wurden Angriffsversuche italienischer Abteilungen, die sich südlich des Javozel eingenistet hatten, abgewiesen. Im Brie-Gebiet tobte der Kampf den ganzen Tag heftiger, denn je. Hier schlug die St. Pölner Landwehr mit bewährter Tapferkeit den feindlichen Angriff zurück. Wieder blieben alle Stellungen fest in unserer Hand. Das Vorfeld ist mit toten Italienern bedeckt. Von dem Tolmeiner Brückenkopf stand der südliche Teil wieder unter stärke-rem Geschützfeuer. Wie sich jetzt herausstellte, waren an den hier am 9. September geführten Angriffen von Seiten des Gegners die 7. Infanterie-Division, eine Alpingruppe und ein Bersagliere-Bataillon beteiligt. Das italienische Infanterie-Regiment Nr. 2 verlor dabei allein 1000 Mann. Im Abschnitt von Dobordo wurden mehrere Vortöße des Feindes im vorliegenden Teil der Hochfläche wie immer abgewiesen. An der Tiroler Front griffen die Italiener gestern Nachmittag und heute im Raum westlich vom Monte Piano mit Gruppen bis zur Stärke eines Bataillons unsere Stellungen im Popena-Tal und im Cristallo-Gebiet vergeblich an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallentant.

Die Balkanstaaten

Bulgarien und der Bierverband

Aus Chioffo wird gemeldet: In einem aus Sofia an den „Corriere della Sera“ gerichteten, mit großer Verpätung eingetroffenen Telegramm vom 2. d. Mts. werden die Ausichten des Bierverbandes in Bulgarien in den trübsten Farben geschildert. Der deutsche Einfluß in den leitenden politischen Kreisen sei in beständiger Abnahme begriffen und es fehle nicht an gelegentlichen deutschfreundlichen Kundgebungen. Der allgemeine Eindruck in Sofia gehe dahin, daß selbst für den Fall, daß die serbische Antwort befriedigend ausfallen sollte, Bulgarien schwerlich seine neutrale Haltung aufgeben werde. Dazu habe der Einfluß der Zentralmächte zu tiefe Wurzeln geschlagen und sei allseitig in die höchsten Kreise gedrungen. Der Korrespondent berichtet noch das Urteil einer hochstehenden, nichtbalkanischen Persönlichkeit, wonach der Bierverband, falls Bulgarien auch nach den serbischen Zugeständnissen in seiner bisherigen Haltung fortfahren sollte, verpflichtet ist, Serbien zu Hilfe zu eilen, da eine Niederwerfung Serbiens für alle Mächte des Bierverbandes ein schwerer Schlag sein würde, der unberechenbare Folgen hätte.

Serbien bleibt in Albanien

Berlin, 11. Sept. Die „B. J. a. M.“ berichtet aus Lugano: Der Mailänder „Sera“ meldet aus Nisch: Serbien hat die von Italien verlangte Zurückziehung seiner Truppen aus Albanien verweigert.

Bulgarien für die Entente verloren

Konstantinopel, 12. Sept. (Jens. Preßf.) Aus Sofia wird von wohlinformierter Seite gemeldet, daß im Lager der Entente-Diplomatie große Niederlage herrsche. Man habe die Gewissheit, daß der gesamte diplomatische Aufwand seit Jahresfrist einseitig verloren sei. Die letzte Kraftanstrengung unternahm der in besonderer Mission in Sofia befindliche französische Minister Cruppi, sowie der englische Gesandte, dessen maß-

gebend verzieht sich der scharfe Mund. „Dofier halten ich sie selbst.“ „Zweitausend Mark? Wieder und wieder schaut der Bauer nach dem Geßpann, nach dem pomposen Bau der Tiere, ihrer hellen Kehle, die gepflegt ist wie die einer eitel Schönen, nach dem Maul, nach den Eutern. Die Karthoflerin läßt nicht mit sich handeln. Und die Zweitausend bringt er nicht zusammen. Die Händler geben einher, prüfen und tasten mit Kennernäse, kaufen und zahlen bar. Das Geld fließt. Es fließt in den Händen des Fleckens, die nach Landesart alles fassen: Griech und Donigbrot so gut als Sommerbraten und Röhme aus nachgemachtem Schilbrot; es fließt in den Wirtschaften, auf dem Krammarkt, der heute ein anderes Bild als sonst bietet, weil so viel Verwundete in Feldkraut und auch in blauweiß gestreiften Leinentüchern zwischen den Käufern stehen und den anseuernden Reden der wortgewandten Händlerinnen lauschen oder dem Getriebe des Schweinemarktes zusehen.

Da hat es eine heitere Szene gegeben. Eine Liebhaberin hat energisch in den quieschenden, quabbeligen Inhalt des Bagens gegriffen, um sich das seiteste Gefährte herauszufischen. Mitteillos hat sie das sich verzweifelt gebärdende Ferkel am Schwanz erfaßt und trotz seiner erbärmlichen Jammerlaute hochgehoben, um es auf seine Vorder- oder Rückseite zu untersuchen. Da überfließt das Tierchen die Umstehenden, Gerechte und Ungerechte, wie mit einem Regen mit den gutverbauten Erzeugnissen der Milchmaße. Allgemeines Entsetzen unter den Weibern in Dui oder Dauen, in buntemstrigem Seidenkopftuch oder dem zum Schutze gegen die Hitze um den Kopf gewundenen Tinentuch. Und der Deuter Gottfried bietet mit Erfolg seine Taschentücher, Federmeßer, seine Kurz- und Ellwaren an. Auch hier beherrscht der Krieg die Situation. Dindenburg und Maden sind neben den Majestäten und Fürstlichkeiten aktuell auf allen möglichen und unmöglichen Verbrauchgegenständen. Reifend gehen seine „Schärfen von Eisenstich, an denen Schrapnells und Granaten ablagen und nur die Tüte Berta hindurchführer“, seine „Briestaschen aus Leder mit Patentstich, an dem garantiert jede Kugel abprallt, wodurch der Träger tollfährer gerettet wird — einzig reelles Geschenk für Mütter, Gattinnen und Bediente!“ — seine Taschentücher, „amerikanischen Systems, um den Regen heranzufischen“, sowie seine „Socken mit unerschleichen Socken“.

Und von drüben her geht das hysterische Ausrufen der Konkurrenz, der Frau Gottfried, immer mit dem lauten Handschlag begleitet: „Kriegszeit, Kriegszeit! Eine Mark! Für Soldaten nur achtzig Pfennig! Für die Herren Verwundeten nur fünf gute Groschen! Sie, — der schöne junge Mann mit dem Kopfputz hat den Borzug. Ich könnte die Ware nicht so billig geben, wenn sie bezahlt war.“ Aber sie ist nur gepumpt und es ist besser, die Herren Militärs haben den Ruben als der Gerichtsbesitzer. Ihr werdet Tränen der Reue weinen, wenn für die Gelegenheitsverkaufer Blumen werdet Ihr auf den Flor streuen, wo die Frau Gottfried gestanden hat.“ Die Bauern stehen und schauen und lachen. Aber sie sind zähe. Sie drehen den Groschen zehnmal in der Hand herum und kaufen nur, was sie wollen. . . . Sumal in der Kriegszeit

Iose Versprechungen aber den Reim der Unehrlichkeit enthielten. Nach scharfen Diskussionen zwischen dem englischen und dem russischen Vertreter, der seit Wochen im Hintergrunde blieb, reisten Cruppi und eine Anzahl englischer und französischer Agenten nach Nisch. Cruppi äußerte sich, Bulgarien sei für die Entente verloren, es habe sich endgültig den Zentralmächten angeschlossen. Dieses Revirement bedeutete einen der größten politischen Erfolge der Zentralmächte.

Von gleicher Seite wird aus Sofia gemeldet, daß voraussichtlich schon in kurzer Zeit die diplomatischen Missionen Rußlands, Englands, Frankreichs, Italiens und Serbiens aus Sofia abberufen würden. Der englische Vertreter habe seine Archive bereits nach Saloniki expediert.

Der Krieg der Türkei

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 12. Sept. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront: Im Abschnitt von Anaforta vernichtete unsere Artillerie auf dem rechten Flügel einige feindliche Munitionswagen. Unsere Artillerie auf dem linken Flügel beschloß sehr wirksam die feindlichen Schützengraben. Bei Ari-Burnu hat sich gestern nichts von Bedeutung ereignet. Bei Sedd-ül-Bahr beschossen zwei feindliche Kreuzer und ein Torpedoboot mit Hilfe von Ballschützern ohne Ergebnis unsere verschiedenen Stellungen. Sonst nichts von Bedeutung. Die Engländer fahren fort, das Zeichen des Roten Kreuzes zu mißbrauchen. Bei Messtante und bei Anaforta in der Nähe der Lazarettwagen ließen sie ihre Soldaten Kriegs- und Bajonettübungen machen. Seit einigen Tagen machen die Ambulanzen, obwohl es in diesen Abschnitten zu keinen Gefechten gekommen ist, fortgesetzt Transporte nach den Gefechtslinien. Obwohl sie eine Menge von Hospitaltschiffen besitzen, welche die Fahnen des Roten Kreuzes an verschiedenen Orten, die für eine Landung an der Küste von Lemnos besonders günstig sind.

Ein Fliegerkorps für die Dardanellen

Büch, 11. Sept. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Genf, zurzeit werde in Frankreich ein Fliegerkorps für die Dardanellen errichtet, das voraussichtlich aus 400 Flugzeugführern und Beobachtern bestehen werde.

Der Kaiser an den Generalstabschef

Berlin, 11. Sept. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat an den Chef des Generalstabes des Heeres folgende Kabinetsorder gerichtet.

Mein lieber General von Falkenhayn! Die großen Operationen auf den Kriegsschauplätzen des Ostens haben zu Erfolgen geführt, die in der Weltgeschichte unerreicht dastehen. In unübertroffener Weise ist es gelungen, die auf einem weiten Raum verteilten großen Armeen zu einheitlicher Kampfesordnung und gegenseitiger Unterstützung aufzusammeln und das, was Feldherrnkunst erforschen, in siegreicher Ausführung zu vollenden. Das Große, das Sie und unter Ihrer zielbewußten Anweisung in unermüdlicher, aufopfernder Arbeit der Generalstab des Heeres geleistet haben, ist des höchsten Lobes wert und wird in der Kriegsgeschichte aller Zeiten seine Würdigung finden. Mir aber, als Ihrem obersten Kriegsherrn, ist es ein Bedürfnis, Ihnen, dem Chef meines Generalstabes des Heeres, eine besondere und persönliche Freude zu bereiten. Indem ich weiß, daß treue und kameradschaftliche Beziehungen Sie mit dem vierten Garde-Regiment zu Fuß verknüpfen, dessen bewährter Kommandeur Sie gewesen sind und dessen jetzt in West und Ost glänzend erprobter Ausbildung für den Krieg auch Sie Ihre Kräfte gewidmet haben, stelle ich Sie hiermit a la suite dieses tapferen Regiments. Großes Hauptquartier, den 11. September 1915. Gez.: Wilhelm.

Die „große Offensive“ im Frühjahr

Kopenhagen, 11. Sept. Zur Kriegslage schreibt der russische Militärschriftsteller im „Ruskoje Slovo“: „Der Kriegsmilitär erklärte, Rußland werde erst im Frühjahr vollständig vorbereitet die große Offensive beginnen. Es werden zwei Millionen frischer Truppen, die mindestens ein halbes Jahr ausgebildet seien, dann zur Verfügung stehen. Die Mobilisierung der Industrie und der großartige Patriotismus der Arbeiter würden dafür sorgen, daß das russische Heer auch in militärischer Beziehung auf gleicher Höhe mit dem deutschen Heere stehe. Ganz gewiß würden auch die Deutschen ihre Kräfte aufbessern und die Leistungsfähigkeit ihrer Fabriken weiter entwickeln, doch könne Rußland auch mit Hilfe von anderer Seite rechnen, nicht zum mindesten von Japan, das an die Spitze der Munitionsherstellung den Unterkaufsfreid des Krieges gestellt habe. Ansehend bereiten auch Frankreich und England sich darauf vor, im nächsten Frühjahr die entscheidende Offensive zu ergreifen. Dann werde der große Zweikampf ausgetragen werden, von dessen Ausgang das Schicksal der Welt abhängen werde.“

Washington-Berlin

New York, 11. Sept. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Der Vertreter des Wolffschen Bureau meldet durch Funkpruch: Die „United Press“ erfährt aus Washington: Deutschlands Haltung in der Unterseebootsfrage hat in amtlichen Kreisen die größte Genugtuung hervorgerufen. Zahlreiche Beamte erklären, Deutschlands Haltung beruhe die englische Regierung des hauptsächlichsten Vorwandes für die Blockierung der deutschen und neutralen Häfen. Einige sind der Ansicht, Deutschland habe durch seine Haltung einen wichtigen diplomatischen Sieg errungen. Die britische Regierung könne kaum den unangenehm beharrlichen Fragen seitens der Neutralen über die Gründe zur Fortsetzung der Blockade ausweichen.

Die „Arabic“-Angelegenheit

London, 11. Sept. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson hat mehrere Stunden mit dem Studium der deutschen Note über die Verletzung der „Arabic“ zugebracht. Bisher wurde kein amtlicher Kommentar gegeben. Man glaubt aber, daß die deutsche Erklärung enttäusche. Die Weigerung Deutschlands, Schadenersatz zu leisten, werde nicht als eine vollständige Genugtuung betrachtet, wie eine solche von Bernstorff versprochen wurde. In amtlichen Kreisen verlautet, die Vereinigten Staaten würden wahrscheinlich einwilligen, die Frage, ein wie hoher Schadenersatz zu leisten sei, dem Haager Schiedsgericht vorzulegen. Es sei aber wahrscheinlich, daß die Regierung zustimmen werde, das Prinzip, um das es sich handele, einem Schiedsgericht zu unterwerfen.

Stimmungsumschwung in Japan

Die „Tägl. Rundschau“ weist nach vorliegenden Nachrichten zu melden, daß sich in Japan ein Stimmungswandel zu Ungunsten des Bierverbandes vorbereitet. Die Japaner erkennen die deutschen Leistungen unumwunden als bewundernswert an, während die Stimmung gegen England gereizter wird. Aus mancherlei Anzeichen geht hervor, daß die Japaner mit Deutschland nicht ungern wieder in Beziehungen treten möchten, wenn sich ein gangbarer Weg dafür fände.

Herrn Hervey Wette

Paris. Etwa Mitte Juni schrieb Herr Gustave Hervey in seinem Blatte folgendes inhaltreiches Wort: „Ich wette, so hoch man will, daß bevor drei Monate vergangen sind, die Russen in Budapest oder in Wien liegen werden.“ Inzwischen ist beinahe ein Vierteljahr vergangen und es steht nicht so aus, als ob Herr Hervey seine Wette gewinnen sollte. Jedenfalls wäre es interessant zu erfahren, ob er auch heute noch bereit ist, sein Angebot aufrecht zu erhalten.

Schlechte Behandlung deutscher Gefangener in Frankreich

Genf, 10. Sept. Das „Pariser Journal“ bringt einen eigenen Bericht über das Gefangenenerlager in St. Nazaire, wo mehr

als tausend deutsche Soldaten Hosenarbeiten verrichten. Bezeichnend ist, daß der Verlethter trotz des Schönscheitens die wahre Lage der Gefangenen duster schildert. Die Gefangenen müssen täglich 10 Stunden anstrengt in den Docks arbeiten. Sie sind in 54 Zellen untergebracht, doch habe der Dockspräfekt versprochen, später Holzbaracken errichten zu lassen. Da die gewöhnliche Tagesarbeit nicht entlohnt wird, versuchen die Gefangenen, durch Bestellungen die Soldaten zu überreden heranzuholen. Sie erhalten zum Beispiel dann für das Ausladen von einer Tonne Kohlen 30 Centimes. Der Verlethter hat bezeugt, daß die Ordnung unter den Gefangenen, so daß nur 40 Mann zu ihrer Bewachung nötig sind. In der Tat weigerten sich allerdings die Soldaten unter Verweisung auf ihre Soldatenwürde, die Dienste eines Kohlentragers zu verrichten. Aber da die Militärbehörde strenge Strafen erteilt, so wurden z. B. 90 Gefangene nach einer marokkanischen Straffampagne gebracht, überwand sie den Widerstand. Der französische Bevölkerung gegenüber verhalten sich die Gefangenen völlig zurückhaltend und gleichgültig.

Ein neues Hindenburgwort

Schon manches herrliche Wort, das Zeugnis gibt von der tiefen Religiosität unseres Heiden Hindenburg, haben wir von ihm vernommen. Wie sehr er die Macht des Gebetes schätzt, zeigt uns sein Wort: „Man kann es in der Front merken, wenn die Gebete in der Heimat nachlassen.“ Bei allen den großartigen Erfolgen bleibt er stets demütig und gibt Gott allein die Ehre. Erst kürzlich äußerte er der Kommission preussischer Landtagsabgeordneter gegenüber: Gott gebietet in erster Linie Dank für das, was ich mit meinen Tugenden erreicht. Nun wird wieder ein neues Wort von ihm bekannt, das der Berliner Hofprediger Döhning, der fünf Wochen im Osten weilte, mitteilt. Vor kurzem sagte ihm der Feldmarschall: „Das sage ich: Wer diesen Krieg mitgemacht, mit ganzer Seele mitgemacht hat, der muß sich befehlen.“ — Gottvertrauen und Demut, sagte eine Schwester Hindenburgs einmal, sind die Grundlagen seines Wesens und die Stützen seiner Kraft. Sein neues Wort ist ein deutliches Zeugnis des Gebetes.

145 Millionen Mark englische Verluste

London, 11. Sept. (W. T. S. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Die bisher veröffentlichten Ziffern über die Verluste der britischen Schifffahrt durch Kriegseinfälle zeigen, daß der Gesamtwert der Ladungen in englischen Schiffen, die infolge der Kriegstätigkeit in 12 Monaten bis zum 31. Juli 1915 verloren gingen, 7 240 000 Pfund Sterling beträgt, von einem Gesamtwert von 1502 Millionen Pfund. Der Verlust beträgt also ein Fünftel vom Hundert. Während desselben Zeitraumes betrugen die Verluste an Schiffen 4 v. H. der verwendeten Schiffe. (Dabei ist natürlich der Wert der Schiffe nicht mitgerechnet. D. Red.)

Der englische Luftdienst

London, 10. Sept. Die Admiralität gibt bekannt, daß die schnelle Entwicklung des Luftdienstes eine Umgestaltung der Luftschiffabteilung in der Admiralität erforderlich gemacht habe. Das Amt wird jetzt unter der Leitung eines Flaggoffiziers, Konteradmirals Vaughan-Lee, gestellt, mit dem Titel eines Direktors des Amtes für Luftschiffahrt. Kommodore Smeaton ist mit der Aufsicht über die Herstellung von Flugzeugen betraut worden. Er erhält den Titel Superintendent für Flugzeugbau.

Die englische Anleihe in New York

New York, 11. Sept. Die Bundesreservebank hat soeben neue Bestimmungen erlassen über die Erneuerung von Akzepten. Diese Maßnahme wird dahin ausgelegt, daß dadurch die Wege für eine kurzfristige englische Anleihe geebnet werden sollen. Neben diesen kurzfristigen Darlehen soll noch eine große langfristige Anleihe aufgenommen werden. Beide Operationen zusammen werden auf tausend Millionen Dollars geschätzt. In der im Hause Morgan zusammenberufenen Finanzkommission beim Empfang der englischen Kommission waren so ziemlich alle hervorragenden Bankiers eingeladen mit Ausnahme der Inhaber von Speyer & Co. und Kuhn, Loeb & Co. Diese beiden Firmen werden sich an der Anleihe nicht beteiligen. Die Verwaltung der Bundesreservebank begründet das von ihr plötzlich geschaffene Privilegium der Verlängerung von Akzepten damit, daß dadurch die Einführung des Dollarwechsels auf dem Weltmarkt erleichtert werde.

Masseneinfuhr asiatischer Rohwolle nach Frankreich

Paris. „Petit Journal“ zufolge ist eine Anzahl eingeborener Arbeiter aus Annam, Tonking und Cochinchina nach Frankreich unterwegs, um in den Flanzgen- und Munitionsfabriken zu Tarbes, Castres und Toulouse beschäftigt zu werden. Die französische Regierung beabsichtigt, binnen drei Monaten 10 000 solcher eingeborener Arbeiter in den Arsenalen zu beschäftigen. (Es ist weit gekommen mit der roten Republik, in der die sozialdemokratischen Führer Sembat, Guesde und Thomas und die gewesenen, bezugsbeurteilten sozialdemokratischen Führer Briand, Millerand, Viviani und Angoumer als Minister die erste Geige spielen. Die Arbeiter des eigenen Landes werden im Interesse des britischen Weltmarktes und des russischen Sars gegen den „deutschen Militarismus“ geschickt und müssen auf den Schlachtfeldern verbluten, inzwischen vergibt man die Arbeit im Hinterlande an billige asiatische Arbeitskräfte, die zu Hundertausenden aus den französischen Kolonien in Südostasien eingeführt werden. Brutaler sind noch

nirgends in Europa die Grundzüge der sozialen Gerechtigkeit auf den Kopf gestellt worden. Die Praktiken der Eroberer Amerikas, die Negersklaven einführen, und der industriellen Ausbeuter Südafrikas, die mit Chinieren den Buren Kontraktanten machen, finden in der französischen Jakobinerrepublik ihre Wiederholung. Der übermäßige Chauvinismus der Franzosen schlägt sich in seiner Verblendung selber ins Gesicht, indem er das Land, dessen eigene Bevölkerung er in einem wahnhaften Kriege dezimiert, mit Asiaten bevölkert. Welch selbstmörderischer Wahnsinn. Und Frankreichs Arbeiterklasse, deren sozialdemokratische Führer in der Regierung sitzen, scheint weder die Besinnung noch die Kraft aufzubringen, sich gegen den Masseneinfuhr asiatischer Rohwolle zur Wehr zu setzen. Freilich sind ihnen von ihren Führern lange genug die Grundzüge des Weltbürgerturns und der offenen Grenzen — welche ein Widerspruch zu dem tatsächlichen Chauvinismus! — gedreht worden. Wer die Grundzüge der Freizügigkeit, der Schullosigkeit der heimischen Produktion gegenüber der ausländischen Konkurrenz in sein Programm aufnimmt (die französischen Sozialdemokraten waren allerdings auch Freizügler immer nur in der Theorie, in der Praxis waren auch sie immer vollpolitische Chauvinisten und „Reaktionäre“), der macht sich selber wehrlos gegen die Einfuhr von Rohwollern. Was auch für die österreichische Arbeiterklasse, der gewisse unheilbare Doktrinen immer wieder den Kampf gegen alle Schutzzölle predigen, sehr beachtenswert ist.)

Fremde Effekten heraus

In einem kürzlich erschienenen Artikel kommt die „Reichs-“ nochmals auf die Bedeutung und Zweckmäßigkeit des Verkaufs ausländischer Wertpapiere zurück. „Das Ganze — so führt das Blatt aus — fußt auf der Tatsache, daß aus den bekannten, sehr vorübergehenden, nur in der Handelskrise liegenden Ursachen die deutsche Reichsbank heute im größten Teil des Auslandes (etwa Rußland und Österreich ausgenommen) erheblich niedriger bewertet wird als im Frieden. Demnach erhält man umgekehrt für die Salutar fremder Länder heute durchschnittlich vielleicht 14 Prozent mehr als die Währungsrelation es verlangt. Solche überwertigen Devisen sind unter anderen der amerikanischen Dollar, der holländische Gulden, der Schweizer Franc, die nordische Krone, die Tscheche, der Goldpeso, in vermindertem Umfange auch noch das englische Pfund. Wer Guthaben in solcher Währung hat oder, was gleichbedeutend ist, Effekten besitzt, die an Schweizerischen, holländischen, nordischen oder amerikanischen Werten veräußert werden können, der erzielt außer dem Tageskurs dieser Effekten noch weitere 12 bis 14 Proz. des ausmachenden Betrages. Jede deutsche Bankstelle vertritt ihn mit samt den Effekten das fremde Guthaben; oft auch wird dem Verkäufer von seiner Bank ein Gesamtpaket geboten, der den Auslandskurswert einschließlich des Wechselvorschlages darstellt. Auf diese Weise kann mancher Effektenbesitzer heute Preise für seine internationalen Bestände erzielen, wie er sie für den Kriegsfall ganz gewiß nicht erhofft hatte. Inanbetracht kommen hauptsächlich die in neutralen Ländern heimischen Wertpapiere. Inzwischen hat sich eine Zeitlang auch für die Werte gegnerischer Länder, wie Japans, Australiens, Italiens und Serbiens die Möglichkeit geboten, sie an neutralen Börsen zu veräußern und den daraus ruhenden Verlust durch den Wechselkurs zu vermindern. In neuester Zeit hat besonders der ungeheure militärische Rückschlag der Russen und der Zusammenbruch des Rubellures mandem Belagerer russischer Prioritäten, Anleihen und Pfandbriefe Grund gegeben, sogar ungeachtet des recht empfindlichen Kursrückganges, der sich seit einem halben Jahre noch um sechs oder mehr Prozent vergrößert hatte, einen Verkauf zu versuchen. Der privatwirtschaftliche Zweck der Verkäufe ist natürlich ersicht, sich von ausländischen Werten mit Hilfe des Salutarums in gewinnbringender oder verlustabwägender Weise zu erleichtern; zweitens aber will man die in jeder Richtung besseren augenblicklichen inländischen Gelegenheiten zur Wiederanlage des freigewordenen Geldes wahrnehmen; die fünfprozentige Anleihe des gewaltig an Ansehen und Bedeutung zunehmenden Deutschen Reiches ist eine gewinnbringende Kapitalanlage als jede andere. Der volkswirtschaftliche Nutzen aber ist beim Verkauf ausländischer Wertpapiere gegen Kriegsanleihen ebenfalls zweierlei Art, zunächst trägt der Verkäufer in veräußelter Weise zur Kriegsgeldbeschaffung bei, und außerdem hilft jeder Effektenabschluß mit, und Guthaben im Ausland zu schaffen. Für die noch so verringerten Bezüge an Lebens- und Bekleidungsmitteln bedarf Deutschland der ausländischen Guthaben umso mehr, weil ihre Bildung nicht wie in normalen Zeiten durch den industriellen Export usw. vor sich geht. Können wir unseren ausländischen Verpflegungseinkauf nicht mehr mit Guthaben bezahlen, so tritt die Notwendigkeit ein und heran, in veräußelter Umfange Gold auszuführen, ganz abgesehen von Rückwirkungen auf den inländischen Warenpreisstand und anderes. Jedes Tausend verkaufter Auslandswerte bedeutet die Festhaltung von tausend Mark Gold in der Reichsbank. Der Verkauf geeigneter Auslandswerte ist also heute nicht nur eine vom egoistischen Standpunkte vernünftige Handlung, sondern zugleich eine kleine patriotische Tat. Wohl sind nach allseitigen Beobachtungen im Laufe der Monate schon recht ansehnliche Summen fremdländischer Wertpapiere, selbstverständliche und Dividendenwerte, des Salutarums wegen über die Grenzen zurückschickelt worden; aber an die Grenze des Möglichen und Zweckmäßigen ist durchaus noch nicht jeder einzelne gegangen. Der deutsche Besitz an fremden Wertpapieren, auch an solchen, die gegenwärtig ausschließlich zu verwerten sind, erweist sich jetzt ansehnlich viel größer, als man ge-

meint annehmen, auch wenn man die Wertpapiere unserer Verbündeten als für den Verkauf nicht in Betracht kommend gänzlich ausschließt; auf den verschiedenen Seiten wächst das Ersinnen darüber, was für selten gewordenen Werte von früherher noch im Publikum sind.

Wir haben bereits früher an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Gelegenheit für die Mitnahme eines Wechselgewinnes keine dauernde ist. Wenn sich der Krieg seinem Ende nähert, haben wir, ist es spätestens damit vorbei und schon vorher lassen die Chancen merklich nach. Nicht nur, daß z. B. die italienische und französische Saluta bereits große Rückwerte aufweisen, und das neuerdings auch das Pfund Sterling an Wert zu verlieren begann — es ist noch mit einem anderen Faktor zu rechnen, nämlich wie anderweitig zutreffend hervorzuheben wird, mit der Gefahr einer Kursentwertung für nicht wenige Auslandswerte. England hat vom früheren zweieinhalbprozentigen Konsols-Zinssatz für seine inländischen Kriegsemissionen nach und nach auf viereinhalb Prozent heraufgehoben und scheint augenblicklich sogar im Begriffe zu sein, für in Amerika im Gange befindliche Gelddarstellungen den Zinssatz fünf Prozent Jahreszinsen zuzugestehen. In Frankreich ist, soweit die Regierung überhaupt langfristige Emissionen ausgeben brachte, der alte Zinssatz von sechs auf bereits um mehr als ein Prozent überhöht. Diese nie geahnte Erhöhung des Standardzinsfußes an international maßgebenden Geldmärkten hat erst zumeist ihre Rückwirkung auf den Kursstand der in Paris und London mitnotierten fremden Werte ausgeübt. Dieser Rückgang auf das allgemeine Zins- und Kursniveau kann sich im ganzen Auslande aber noch verhalten; die Zinsanforderungen des Kapitals werden im weiteren Verlaufe sich noch viel deutlicher an die seitens der Kriegsemissionen gebotene Rente anlehnen. Das bedeutet, daß Kursentwertungen der Renten- und auch der Aktienpapiere des Auslandes, soweit es auf die seitherigen Weltgeldmärkte angewiesen war, leicht möglich sind; schon ist ein gewaltiger Rückgang amerikanischer Bonds, der aus Frankreich stammte, nach New York zum Lombard, wenn nicht schon zum Verkauf geschlossen. Wenn dieses „Naturgesetz“ erst einmal international mehr erkannt und kalkuliert worden ist, dann wird es vielleicht für den deutschen Besitzer einzelner ausländischer Wertkategorien zu spät sein, der vorübergehenden Lösung „Fremde Effekten heraus“, die eine ein- fache Forderung des Tages umschreibt, Folge zu leisten.

Kleine politische Nachrichten

Der neue Erzbischof von Posen-Ostpreußen

Berlin, 11. Sept. (W. T. S. Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem durch päpstliches Breve vom 30. Mai 1915 zum Erzbischof von Ostpreußen ernannten bisherigen Domherrn Dr. Edmund Dalbor ist vom Kaiser durch Urkunde vom 11. Sept. die landesherrliche Anerkennung erteilt worden. Der Kaiser nahm heute mittag im Großen Hauptquartier den vorgeschriebenen Eid des Erzbischofs Dalbor entgegen. Der Erzbischof wurde dem Kaiser von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten vorgeführt. Er sprach dem Kaiser seinen Dank für die ihm bewiesene Gütigkeit aus, legte das Gelöbniß der Treue ab, und leistete folgenden Eid:

„Ich, Edmund Dalbor, ernannter Erzbischof von Ostpreußen, schwöre einen Eid zu Gott dem Allmächtigen und Allen auf das heilige Evangelium, daß, nachdem ich auf den erzbischöflichen Stuhl Ostpreußen-Ostpreußen ernannt worden bin, ich Seiner Majestät des Kaisers von Preußen, Wilhelm und Allerhöchstdessen rechtmäßigen Nachfolger in der Regierung als meinem Allerhöchsten Könige und Landesherren, treu, gehorcht und ergeben sein, Allerhöchstdessen Befehl nach meinem Vermögen befehlen, Schanden und Nachteil aber verhüten und besonders dahin streben will, daß in den Gemütern der meiner bischöflichen Leitung anvertrauten Geistlichen und Gemeinden die Bestimmungen der Ehelichkeit und Treue gegen den König, der Liebe zum Vaterlande, des Gehorsams gegen die Gesetze und alle jene Tugenden, die im Christen einen guten Untertan bezeichnen, mit Sorgfalt gepflegt werden, und daß ich nicht dulden will, und daß ich keine Gemeinschaft oder Verbindung, sei es innerhalb oder außerhalb des Landes unterhalten will, welche der öffentlichen Sicherheit gefährlich sein könnten, und will, wenn ich erfahren sollte, daß in meiner Diözese oder anderswo Unschliffe gemacht werden, die zum Nachteil des Staates gereichen könnten, hiervon Seiner Majestät Anzeige machen. Ich verspreche dieses Alles unüberwindlich zu halten, als ich gewiß bin, daß ich durch den Eid, welchen ich Seiner Majestät Heiligkeit und der Kirche leistete, zu nichts verpflichtet, was dem Eide der Treue, und Untertänigkeit gegen Ihre Majestät entgegen sein könnte. Alles dies schwöre ich, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium. Amen.“

Der Kaiser schloß der feierlichen Akt mit folgenden an den Erzbischof gerichteten huldvollen Worten: „Ich habe Mich wegen gefunden, Sie, hochwürdiger Herr, bei dem Antritt Ihres Amtes persönlich zu empfangen, um das erbliche Gelöbniß der Treue, das Sie soeben abgelegt haben, selbst entgegenzunehmen. Ihnen harren schwere Aufgaben, die bei den besonderen Verhältnissen Ihrer Diözese, namentlich unter den gegenwärtigen Zeitumständen in mehr als gewöhnlichem Maße Weisheit und Treue erfordern. Wenn ich nach dem allzu schnellen Hinscheiden des Erzbischofs Viktori Ihre Zustimmung zu Ihrer Berufung auf den erzbischöflichen Stuhl Ostpreußen-Ostpreußen gegeben habe, so ist dies

Die Wandlung eines Mannes

Roman von Lolotte de Paladini.

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Wird das nicht alles sehr viel kosten?“ fragte Iris schüchtern einzuwenden.

Der Herr lächelte und sah Winter an. „Ein kleines Vermögen, aber nichts für seine Durchsicht, nicht wahr, Herr Winter?“

Winter nickte. „Weiß ich, was Sie wollen“, sagte er. „Sagen Sie mir ganz ruhig, gnädiges Fräulein.“

Von all dem Sprechen und Ueberlegen bekam Iris schließlich Kopfschmerz.

Wenn es dem Fürsten nachher nicht gefällt, würde ich mich entschließen“, sagte sie auf dem Heimweg zu ihrem Bruder. „Nun, daran ist noch keine Rede, der Fürst wird die unendlich dankbar sein und deinen Geschmack für in die Tassen loben. Also beruhige dich.“

Zwölftes Kapitel.

Als Iris einige Tage später des Morgens durch das Dorf ging, begegnete ihr ein ganzer Zug der herrlichsten Pferde, die von Reitknechten und Stallungen begleitet wurden. Sie blieb einen Augenblick stehen und sah dem Trupp voll Bewunderung nach.

„Schöne Pferde, Fräulein“, sagte der Schlichtermeister des Dorfes, der mit vielen andern in einer Gruppe auf der Straße stand und dem Zuge gleichfalls nachsah. „Unsere Durchsicht ist ein großer Werkmeister, das sieht man.“ Die allgemeine Aufregung und das große Interesse, das das herrliche Wiedersehen erregt hatte, beschränkte sich nicht nur auf das Dorf, sondern verbreitete sich über die ganze Umgegend. Das Provinzialblatt brachte einen langen Artikel, indem die Rufe des Herrn von Liebenstein in allen Tönen geäußert wurden. Die benachbarten Grundbesitzer freuten sich auf den gefestigten Reichtum, denn sie erinnerten sich noch der ausgedehnten Gastfreundschaft, die der frühere Besitzer von Liebenstein ausgedehnt hatte. Mittler beiratsfähiger Dichter schmiedeten ihre Pläne und schickten sich zur Kampagne. Die Jagdliebhaber hörten mit großer Genugung, daß der Fürst auch eine große Meute von Jagdhunden hatte, senden lassen. Man würde also bald wieder das Jagdhorn in den ausgedehnten Wäldern ertönen hören.

Jah jeden Tag mußte Iris auf das Schloß kommen, denn

Winter hatte tausend Fragen an sie zu richten, er tat nichts ohne sie. Darüber hatte sie ganz und gar das Diner in Epifers Hause vergessen, bis an dem Morgen des betreffenden Tages ihr Bruder sie daran erinnerte.

„Ach, das hatte ich ja ganz vergessen, ich will doch Papa fragen, ob er wirklich hingehen will?“

„Diner? Hingehenden? Epifer?“ Er tat wie aus den Wolken gefallen. „Ach ja, ja, ich erinnere mich, natürlich, natürlich, ich muß ja hin, und ihm die Zeichnungen meines Modells bringen.“

Willi sorgte dafür, daß er zur rechten Zeit angeliefert war. Er sah phantastisch aus wie immer. Trotz Willis Hilfe bei der Toilette sah die Kravatte wieder unter dem linken Ohr, und das Oberhemd hatte schon einige Flecken, weil er die staubigen Zeichnungen zärtlich an sein Herz gedrückt hatte.

„Gib auf Papa acht“, sagte Willi leise zu seiner Schwester, „daß er einigermaßen ordentlich antommt. Ach, siehst du famos aus!“ rief er mit ehrlicher Bewunderung, indem er seine Hände auf ihre Schulter legte und ihr in die Augen sah.

Sie glück in ihrem weichen Nachmittagskleidchen und dem silbernen Gürtel um die Taille einem Bilde von Herrn Jones.

„Ich bin ganz stolz auf dich“, sagte Willi. „Wenn das erkaunte soll die huldigt, so laß bitte freundlich merken, daß du meine Schwester bist, damit ich auch etwas von dem Glanz abtrage.“

Als sie am Hingehenden Bort anstiegen, öffnete ihnen ein Schweizer in reicher Uniform. Die Empfangshalle war prächtig, und dennoch wie verlassen von der in Liebenstein. Ein Vater öffnete die Pforten des Empfangsalons und verbandete mit großem Applomb ihre Ankunft.

Iris war ganz gebendet von dem klammernden Gold der Dekoration und der übermäßigen Lichtfülle. „Es sah alles noch so neu aus und der Glanz tat den Augen weh. Der Empfang machte auf Iris den Eindruck eines Wirbels bunter Farben, heller Tapeten und schöner Worte. Eine kleine, eisenartige Frau mit blasser Gesicht und kleinen braunen Locken kam auf sie zu.

Herr Epifer, der diesmal zwei große Diamantenknöpfe im Vorkende hatte, stand neben ihr. „Meine Schwester“, stellte er vor. „Frau von Liebenstein, sie ist vorgestern angekommen, um eine Zeitlang bei mir zu bleiben.“ Dabei schloß er einen eigentümlich stehenden Blick zu seiner Schwester hinüber.

„Ich freue mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen“, sagte diese. „Sie haben wohl nicht erwartet, hier eine Dame zu

finden?“ Dabei mußte sie aufmerksam das liebliche Kinder- gesicht des jungen Mädchens.

Epifer reichte Iris den Arm und die andern folgten ihm nach in das Speisezimmer. Den ersten Eindruck, den Iris von diesem Raum hatte, war der eines Gemütsleidens. Silber und Gold, wohin das Auge blickte. Auf der Tafel standen herrliche Blumen in Kristallvasen, aber alles wurde erdrückt von der Unmenge Silber. Kein Kunst, wo das Auge ruhen konnte. Das Diner war ausgezeichnet, aber Iris erschien es eckig. Epifer sprach in einem fort auf sie ein. Von seinen Erfolgen im Geschäft, von der Aktiengesellschaft, die er gegründet hatte, von seiner Fabrik, die einen jährlichen Umsatz von 1 1/2 Millionen hatte. Er sprach gut fließend und nicht uninteressant. Wenn ein Mann von dem spricht, was er versteht und wofür er sich interessiert, spricht er immer gut. Seine unruhigen, stehenden Augen waren unablässig auf das Gesicht des jungen Mädchens gerichtet, auch wenn er nicht mit ihr sprach. Er nötigte Willi oft zum Trinken und goß auch sich selbst ein.

Dieser tat dem Diner alle Ehre an und ab mit wahrer Andacht. Der Professor, gestreut wie immer, schlang hinunter, was man ihm vorlegte.

Frau von Liebenstein sah meistens mit niedergeschlagenen Augen da und nur hin und wieder schief sie zusammen, wenn ihr Bruder eine Bemerkung machte. Zu Iris größter Erleichterung wurde endlich die Tafel aufgeboden. Man nahm im nebenan- liegenden Salon den Kaffee ein. Epifer stellte Zigarren und Zigaretten für die Herren auf den Tisch. Er zog seinen Stuhl näher zu dem des Professors.

„Haben Sie die Zeichnung mitgebracht?“ fragte er ihn. „Natürlich, natürlich, Willi, willst du sie eben von draußen hereinholen?“

Willi tat wie ihm geheißen, dann verwand er im Billard- zimmer. Er war durchaus nicht versessen darauf, seines Vaters bekannten Vortrag über seine neueste Erfindung anzuhören.

Dollmetsch hatte keine Papiere aus. Epifer betrachtete sich die Zeichnung und warf einen eigen- tümlich zynischen Blick auf den Professor.

„Da steht viel Geld drin“, sagte er nach einer Pause. „Nicht wahr?“ rief der Professor erfreut.

Epifer nickte. „Ja. Es müßte eine Aktiengesellschaft ge- gründet werden, aber dazu gehört Kapital. Sie müssen einen gewissen Fonds stiften, damit die Leute Vertrauen bekommen.“ Des Professors Gesicht wurde immer länger.

„Ich will Ihnen reinen Wein einschenken über meine Ver-

in dem Wunsch geblieben, daß Sie als ein guter Vater der Ihnen anvertrauten Seelen in den Gemütern der Geistlichen und Diakonen den Geist der Ehrlichkeit und Treue gegen sich und gegen die Kirche vor den Geistes des Landes, des Gewissens gegen die von Gott geordnete Obrigkeit und der Eintracht unter den deutschen wie polnischen Bewohnern der Diözese pflegen und nähren, auch mit besonderem Eifer sich die Verbesserung der Verhältnisse angelegen sein lassen werden. Aus den Worten, die Sie soeben an mich gerichtet haben, entnehme ich mit Befriedigung das Ergebnis der Treue gegen sich und gegen die Kirche. Ich halte mich überzeugt, daß Sie in dieser Bestimmung Ihre verantwortungsvolle Amt zum Segen für Staat und Kirche und zum Heile unseres Vaterlandes führen werden. Ich habe Ihnen deshalb gerne meine landesherrliche Anerkennung erteilt.

Darauf wurde dem Erzbischof die Anerkennungsurkunde ausgehändigt.

Konfessionsstatistik und Weltkrieg

Die „Frktr. Ztg.“ kommt aufgrund von Schätzungen und Schläffen zu dem Ergebnis, daß die Anzahl der Katholiken am 1. Januar 1915 auf der ganzen Welt 365 Millionen betragen habe. Wenn es sich hier bei der Unschärfe der Einschätzungen besonders in den Missionsländern, nur um annähernde Zahlen handeln kann, läßt sich eine genaue Statistik über die Konfession der Welt im Weltkrieg aufstellen. Gegenüber den immer wiederholten Versuchen unserer Feinde, den Weltkrieg als einen Konfessionskrieg, als einen Krieg der Protestanten gegen die Katholiken darzustellen, ist die Sprache der Zahlen von zwingender Logik. Nach der Volkszählung von 1910 zählt man in Deutschland bei 64 925 993 Einwohnern 39 991 421 Protestanten und 23 821 453 Katholiken. In Österreich-Ungarn sind von 51 390 223 Einwohnern 39 305 470 Katholiken und 4 556 500 Protestanten, außerdem 4 479 646 Griechisch-Orthodoxe und 2 258 013 Juden. Daher gibt es in den verbündeten Mittelstaaten, in Österreich-Ungarn und Deutschland, zusammen 63 126 923 Katholiken und 44 547 921 Protestanten, also eine starke Mehrheit der Katholiken. Im Dreiverband ist das Zahlenverhältnis ein ähnliches. In Frankreich 30 000 000 Katholiken gegen 6 500 000 Protestanten. Die heidnischen Hilfswiller aus Ägypten, Amerika und Australien sind hier nicht berücksichtigt. In Belgien 7 500 000 Katholiken und 1 000 000 Protestanten. In Rußland 110 000 000 Katholiken, 11 000 000 Protestanten und 7 000 000 Orthodoxen. Zusammen zählen die Mächte des Dreiverbandes, ähnlich wie die Mittelstaaten, 62 000 000 Katholiken gegen 45 500 000 Protestanten. Auf beiden Seiten hält sich also das Verhältnis der Konfessionen in der Waagschale — solange man nicht Rußlands 110 Millionen Orthodoxen und die 35 Millionen italienischen Katholiken berücksichtigt. Zählt man beim Dreiverband die Orthodoxen zu den Protestanten, so ergeben sich 155 Millionen nichtkatholische Christen, gegen 97 Millionen Katholiken. Dabei ist jedoch nur auf die Zahlen Rücksicht genommen und nicht auf die Tatsache, daß die Italiener keineswegs als Katholiken Österreich den Krieg erklärt haben, sondern im Gegenteil im Zeichen des ungelösten Gegenstandes ihrer Regierung gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche. Es gehört daher eine unglaubliche Verblendung dazu, den Weltkrieg als Krieg des Protestantismus gegen den Katholizismus zu erklären.

Berlin, 10. Sept. (China bleibt Republik.) Der tiefste chinesischen Republik ist eine Botschaft des Präsidenten der chinesischen Republik, die vom Unterstaatssekretär Wang am 8. Sept. 1918 dem als Li Jia Yuan fungierenden Staatsrat überreicht worden ist. Übermittelt worden. In dieser Botschaft heißt es: Es sind nunmehr vier Jahre verstrichen, seitdem ich vom chinesischen Volk mit dem Amt des Präsidenten der Republik betraut worden bin. Solange ich mein jetziges Amt inne habe, ist es meine unabänderliche Pflicht, für das Land und das Volk zu sorgen. Es ist meine besondere Aufgabe, die republikanische Regierungsform zu stützen. Mirals haben sich zahlreiche Bürger aus den Provinzen an das Li Jia Yuan mit Eingaben gewandt, die bestehende Regierungsform zu ändern. Es ist klar, daß eine Änderung der Regierungsform eine derartige gewaltige Umwälzung in der gesamten Organisation des Staates nach sich zieht, daß diese Frage der eingehenden und ernstesten Erwägung bedarf. Es ist daher meine Pflicht, die jetzige Lage im allgemeinen unverändert zu erhalten, angesichts dessen, daß die vorgeschlagene Änderung der Verhältnisse des Landes vielleicht nicht recht entsprechen würde. Wenn die Ansicht der Mehrheit des chinesischen Volkes bekannt sein wird, so wird sich sicherlich eine befriedigende Lösung finden lassen, umso mehr, als eine Verfassung der Republik jetzt unter Berücksichtigung der Verhältnisse unseres Landes in Vorbereitung ist.

Konstantinopel, 11. Sept. Der Sultan empfing heute nachmittag den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg in Audienz.

Verlustliste

Marben den Heldentod fürs Vaterland

Erinnerungsfolat Dipl.-Ing. Wolf Bachmann (Biebrich).
Kanoniker Jakob Leichbach (Unterliederbach).
Infanterist Friedrich Hoffmann 1r (Unterliederbach).
Landsturmmann Johann Dahmer (Wiesbaden).
Rekervist Fritz Wißmann (Wiesbaden).

„baltische“, sagte er. „Viel bares Geld habe ich nicht. Ich verfüge aber ein Einkommen von höchstens 16 000 Mark, das reicht gerade hin, um mit meiner Familie anständig zu leben.“

„Später nicht“, sagte er. „Lassen Sie mich nur machen. Ich werde Ihnen den Weg zeigen, wie man ein größeres Kapital zusammenbringt. Lassen Sie mir die Zeichnungen hier. Ich werde die Sache für Sie ausarbeiten.“

Ein unschätzbare Vermögen steht darin, das können Sie mir glauben, versicherte Döhlstein.

„Na gewiß“, entgegnete Späher mit schlecht verhehltem Spott. „Ich habe schon vorher Ihrem Fräulein Tochter erzählt, welche Unsummen ich durch die gegründete Aktiengesellschaft erworben habe. Ich habe viel Organisations-talent. Gesellschaften gründen, das ist meine Spezialität.“

Der Professors Augen leuchteten.

„Weißt du, was ich dir sagen will“, sagte er. „Späher trat auf Iris zu und vernahm sie leicht.“

„Unabhängig Fräulein, ich habe eine große Bitte, möchten Sie uns nicht etwas singen?“

Iris, die von der Großmutter gelernt hatte, daß man solche Bitten nicht abschlagen dürfe, erhob sich sofort und setzte sich an den Flügel. Sie konnte alle Lieder auswendig und begleitete sich selbst. Ihre Stimme war nicht groß, aber heftig und süß. Während des Gesanges lehnte Späher an dem Flügel und verschlang sie fast mit den Blicken. Als sie ihren Gesang beendet hatte, sah sie auf und begegnete seinem Blick. Sie hatte das Gefühl, als wenn eine eisige Hand sich auf ihr Herz legte. Sie stand auf und setzte sich neben Frau von Nichtshofen.

„Möchten Sie nicht noch ein Liedchen singen?“ bat Späher. „Nein, ich kann nicht mehr singen“, sagte sie kühl. „Ich glaube, es ist Zeit, daß wir bald aufbrechen.“

Nach einigen Minuten der Unterhaltung empfahlen sich Döhlstein.

„Ich hoffe, daß das nicht Ihr letzter Besuch auf Nichten-grund war, gnädiges Fräulein“, sagte Späher, als er Iris hinausbegleitete.

Iris erwiderte nichts.

Als die Gäste gegangen waren, kehrte Späher in den Salon zurück und lehnte sich an den Stuhl seiner Schwester.

„Run“, sagte er. „Was sagst du zu ihm? Ist sie nicht entzückend, heftig? Gibt es überhaupt irgend ein Wesen, das mit ihr zu vergleichen wäre?“

„Sie ist in der Tat ein reizendes Geschöpf“, erwiderte seine Schwester.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet

Unteroffizier Ludwig Fischer (Wronberg).
Unteroffizier Peter Braun (Els).
Gefreiter Jakob Kühn (Dietrich).
Pioniergefreiter Sebastian Meierich (Lamberg).
Unteroffizier Kaspar Thies (Lamberg).
Oberleutnantverlei Karl Greiner (Wiesbaden).

Auszug aus der aml. Verlustliste Nr. 324

Infanterie-Regiment Nr. 56.
Dölzel, August (Dohheim) verw. und in Gefangn.
Infanterie-Regiment Nr. 81.
Wintermeyer, Eberhard (Dessigshofen, St. Goarshausen) an seinen Wunden gestorben.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 109.
Löffel, Ludwig (Biebrich) gefallen.
Infanterie-Regiment Nr. 117.
Steder, Josef (Oberweyer) lw.
Infanterie-Regiment Nr. 118.
Kehler, Josef (Dohheim) bish. Kamer. verw., gestorben.
Infanterie-Regiment Nr. 179.
Lt. Adolf Köhler (Oberlahnstein) vermißt. — Kap. Friedrich (Uffingen) lw., d. d. Tr.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 302.
Groß, Wilhelm (Wiesbaden) beim Baden ertrunken.
Straßenbau-Kompagnie Nr. 4.
Rager, Martin (Oberwallau) an seinen Wunden gestorben. — Schäfer, Michael (Dietrich) lw.

Aus aller Welt

Sprechende Zahlen

Das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich auf das Jahr 1915 bietet eine Reihe von Zahlen, die man mit Recht als „sprechende“ bezeichnen kann. Die Verhältniszahlen der Geburten ist in den letzten Jahren von 38,2 auf 1000 Einwohner zurückgegangen auf 28,3. Ueber dem Reichsdurchschnitt stehen die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen und das Großherzogtum Oldenburg, erheblich darunter Brandenburg, Danzig, und am tiefsten Berlin. Auch der Geburtenüberschuss ist, wenn auch nicht so stetig und so stark, gesunken; er betrug im vorangegangenen Jahre im Reichsdurchschnitt 13,4 auf 1000 Einwohner; erheblich über dem Reichsdurchschnitt stehen die Provinzen Westpreußen, Pommern, Hannover und das Großherzogtum Oldenburg, erheblich darunter die Provinz Brandenburg, die beiden Großherzogtümer Mecklenburg, die beiden Herzogtümer Braunschweig und Anhalt, die freien Städte Lübeck und Hamburg und wiederum am tiefsten Berlin mit 6,1. Auf 100 000 Einwohner kamen im Jahre 1913 durchschnittlich im Reich 26,6 Ehescheidungen gegen 23,2 im Jahr 1908—1912. Die Zunahme der Ehescheidungen ist also betrüblich und bedenklich stark. Der Reichsdurchschnitt wird erheblich überschritten in Lübeck, 36,4; im Königreich Sachsen, Brandenburg und der Stadt Bremen zwischen 40 und 50, bei Danzig 93,4 und in Berlin 110,3. Unter dem Reichsdurchschnitt blieben Lippe 9,1; Posen 8,7; Schaumburg-Lippe 4,2 und Hohenzollern 2,8. Selbst in der Provinz auf 100 000 Einwohner im Reichsdurchschnitt 23,2. Ueber dem Reichsdurchschnitt, und zwar zwischen 30 und 40, standen die Provinzen Sachsen, das Königreich Sachsen, das Großherzogtum Sachsen, die Provinz Brandenburg, die Herzogtümer Sachsen-Altenburg und Anhalt, die Städte Bremen, Berlin und Hamburg, über 40 das Herzogtum Sachsen-Ruburg und das Fürstentum Reuß i. L. Unter dem Reichsdurchschnitt blieben erheblich die Provinzen Pommern und Ostpreußen, das Königreich Bayern, das Fürstentum Waldeck, Elbhohrungen, Hohenzollern, die Rheinlande, Westpreußen, Lippe, Westfalen und Posen. — Wir begnügen uns, hier die Verhältniszahlen und überlassen unseren Lesern, die Schlüsse daraus zu ziehen.

h. Aus der Rhön, 11. Sept. Die verfloßene Nacht brachte der Rhön und auch den tiefer gelegenen Teilen des Fuldagebietes den ersten Frost. Das Thermometer sank auf 1 Grad unter Null.
Gießen, 11. Sept. Die Frau mit zwei Männern. Die Frau eines Schmiedemeisters in einem Orte der Umgebung Gießens, deren Mann vor Monaten gemäß einer Mitteilung von Kameraden in den Karpaten gefallen sein sollte, ging dieser Tage eine neue Ehe ein. Kaum aber hatten die Hüttenwochen ihren Anfang genommen, als der erste Mann der Frau brieflich mitteilte, daß er sich in russischer Gefangenschaft befinde, und daß es ihm den Umständen nach wohl gehe. Der Mann war also nicht tot.

Cochern, 11. Sept. Die hiesige Polizeiverwaltung hat den Höchstpreis für Butter auf 1,50 Mk. per Pfund, für Eier auf 15 Pfg. per Stück und für Kartoffeln auf 3,60 Mk. per Zentner festgesetzt.

Späher lachte. „Das freut mich, daß du meinen Geschmack teilst, denn ich will sie zu meiner Frau machen.“
Frau von Nichtshofen sah ihn erschrocken an. Sie hatte die Lippen zum Sprechen geöffnet, aber sie schloß sie wieder.
„Run, zum Teufel, warum sagst du denn nichts? Warum fährst du da wie ein Weib?“ Ein boshafter Blick traf seine Schwester. In diesem Augenblick sah er aus wie ein wütender Affe.
„Ich will sie heiraten und du hast mich darin zu unterstützen, indem du mein Lob in allen Tönen singst, wenn du mit ihr allein bist, verstanden?“

„Sie ist noch sehr jung“, sagte seine Schwester leise.

„Jung? Ist das etwa ein Fehler? Denkst du vielleicht, ich werde eine alte Schachtel heiraten?“

„Aber wenn sie nun nicht will? Sie scheint ihren eigenen Kopf zu haben, den Eindruck macht sie auf mich“, entgegnete Frau von Nichtshofen.

„Will? Eigener Kopf?“ rief er höhnisch. „Du bist verrückt.“

Wißtst du die, ich hänge nur von ihrem bishigen Willen ab? Nicht ganz. Ich habe noch andere Magnete. Sie wird gern genug einwilligen. Ich habe sie schon jetzt in der Hand, und wenn auch noch nicht vollständig, so brauche ich nur die Saiten zuzuziehen, um sie ganz in meiner Gewalt zu haben.“

Dreizehntes Kapitel

Wochen vergingen, kein Fähr. Winter lief fast jeden Morgen nach Rosenau. Sein Gesicht wurde immer finsterner.

„Noch immer keine Nachricht“, sagte er jedesmal. „Was kann nur passiert sein? Das wäre das erste Mal, daß er nicht Wort hielt.“

Auch Iris fühlte sich, ohne es eingestehen zu wollen, ein wenig enttäuscht.

„Er wird schon kommen“, sagte sie. „Schon um Ihre Willen hoffe ich es.“

Nicht nur um meinetwillen, sondern um unser aller willen, vor allen Dingen um seinetwillen, wollen wir hoffen“, erwiderte Winter. „Ich stelle darum die Arbeiten nicht ein. Sie sollten einmal sehen, wie ich die Arbeiter herumbeuge. Welter ist ein neuer Flügel angekommen, das gibt mir wieder etwas Hoffnung, es sieht so aus, als wenn er doch käme.“

Iris blieb gedankenvoll zurück. Am Ende hatte er seinen Plan geändert und war jetzt doch auf dem Wege nach Afrika.

Wenn auch der Fähr mit der Heimkehr zögerte, so war darum die Villa Rosenau doch nicht verlassen, denn umso mehr befam man von dem Besitzer des Nichtengrundes zu hören, der fast alle Tage in der Villa vorbrach. Gewöhnlich ging er direkt ins La-

Remscheid, 10. Sept. Am 30. August wurde in einem Wald das 17-jährige Dienstmädchen Käthe Kolling ermordet aufgefunden. Als Mörder ist jetzt der Fabrikarbeiter Schwarz verhaftet worden, der die Tat auch eingestanden hat.

Bochum, 11. Sept. Wie die Direktion der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft mitteilt, wurden bei einer Schlagwetter-Explosion auf der Seide „Bruchstraße“ acht Bergleute getötet und drei schwer verletzt. In der Grube sind keine Bergleute mehr.

Berlin, 11. Sept. Heute wurde die dritte der sogenannten Millionenbrücken, die im Zug der Bornholmerstraße über die Geleisenanlagen der Stettiner und Nordbahn führt, dem Verkehr übergeben. In einer schlichten Feierlichkeit wurde die Brücke „Dindenburgbrücke“ benannt.

Berlin, 12. Sept. Nach einer Mitteilung der „Agenzia Stejani“ aus Bologna ist Donna Laura Minarelli, die Mutter der Fürstin Salvo, heute gestorben.

Dalle, 11. Sept. Nach Mitteilungen des Direktors der Provinzialblindenanstalt in Halle sind bisher für blinde Krieger 1 Million Mark durch Sammlungen aufgebracht worden. Der Reichsblindenverband hat aus eigenen Mitteln in Binn auf Rügen ein Blindenheim eingerichtet.

München, (Die Kriegs-Schweinsbaze.) Die Kotti-Gesellschaft m. b. H., München, bringt, so schreibt der „Bayerische Volksfreund“, eine Unmenge von verschossenen Dosen mit allen möglichen Fleisch- und Wurstsorten in verschiedener Zubereitung in den Verkehr. Die Vertreter dieser Firma haben einer Unzahl kleiner Händler und kleinerer und größerer Metzgermeister, die vorwiegend dem Mittelstand angehören, mehr oder weniger großen Mengen der erwähnten Erzeugnisse aufgedrängt. Ein Metzgermeister hat vor Zeugen eine solche Dose, bezeichnet „Schweinsbaze mit Kraut“, geöffnet und dabei festgestellt: Die Dose enthielt 70 Gramm, mit Worten fleißig Gramm Schweinefleisch, der Rest war etwas Kraut und Bräute. Das Schweinefleisch hat zurzeit einen Marktpreis von 1,70 Mk. für das Pfund, die „Kotti-Gesellschaft“ kauft wahrscheinlich bedeutend billiger. Legt man den Marktpreis zugrunde, so hat das Fleisch einen Wert von 24 Pfennigen. Rechnet man hierzu noch je 3 Pfg. für Kraut und Verpackung (sehr hoch angeschlagen), so hat man einen wirklichen Wert von 30 Pfg. Verkauft wird die Dose aber nach Vorchrift der Kotti-Gesellschaft für 1,35 Mk., so daß ungefähr 450 Prozent an dem Zeug verdient werden. Eine andere Berechnungsart ergibt folgendes: Verkaufspreis 1,35 Mk., ab für Kraut und Verpackung 6 Pfg., verbleibt 1,29 Mk. für die 70 Gramm Fleisch; also kommt dem Käufer das Pfund Fleisch auf 9,21 Mk. zu stehen.

Paris, 10. Sept. In Paris ist am Donnerstag nachmittag die 50 Jahre alte Dämlerin Dirschberg mit durchschnittlicher Kette in ihrem Laden aufgefunden worden. Sämtliche Verhältnisse in ihrem Laden wurden durchsucht. In dem Verboche, Fräulein Dirschberg ermordet und beraubt zu haben, stehen russische Schmitt, die am selben Nachmittag in dem Laden gefangen wurden.

Aus der Provinz

Richtliches

i. Marienhal, 12. Sept. Der heutige Sonntag brachte unserem Wallfahrtsorte einen Rieseneffekt; Kopf an Kopf, dicht gedrängt, harrten die Gläubigen aus. Schon am Vorabend waren viele Hunderte von Wallfahrern hier eingetroffen; das Kirchlein stand die ganze Nacht offen, gefüllt von frommen Betern!

Niedrich, 11. Sept. Mit 1. September wurde Herr Lehrer Fiedler dahier von königlicher Regierung zum Hauptlehrer ernannt.

W. Gattenheim, 12. Sept. An dem Eisenbahnübergang der Eberbacher Straße ereignete sich heute früh 6 Uhr ein Unfall, der leichtere Folgen hätte haben können. Eine Leermaschine, von Erbach kommend, überfuhr am vorgehenden Uebergang ein Radschulwerf. Das Pferd erlitt Verletzungen am Hals, der Wagen wurde leicht beschädigt; der Reiter blieb unverletzt.

Oestrich, 11. Sept. In der hiesigen Lokalpresse finden wir folgende Bekanntmachung veröffentlicht: „Es ist im Orte das Gerücht verbreitet, daß der Bürgermeister für die Futter- und Lebensmittel die er für die Gemeinde bezieht, Procente obep Provision beziehe. Der Gemeinderat erklärt nach Ausschluß der Bücher und Rechnungen in seiner Sitzung vom 10. d. Mts., daß dies unrichtig ist und daß der Bürgermeister für den Bezug der Sachen keine Provision oder Procente bezieht. Der Bürgermeister bestellt die Sachen in uneigennützigster Weise zum Wohle und Nutzen der Gemeindeangehörigen. Der Gemeinderat, gez.: End, Windolf, Bibo, Wollmerscheidt.“ — „Indem ich den Beschluß der in der Sitzung anwesenden Mitglieder des Gemeinderats veröffentlichte, warne ich vor Weiterverbreitung, und behalte mir vor, diejenigen, welche in irgend einer Form die unrichtigen Behauptungen weiter erzählen oder verbreiten, zur gerichtlichen Bestrafung zu bringen. Oestrich, den 11. Sept. 1918. Der Bürgermeister: Becker.“

Oestrich, 11. Sept. Küstermeister und Kantor Johann Joseph Götter hieselbst ist zum stellvertretenden Schmeißer ernannt worden.

horatorium und hatte da lange Unterredungen mit dem Professor. Zwei- oder dreimal hatte ihm Iris dort gefunden, als sie ihren Bater aufsuchte. Manchmal kam auch die Nichtengrunder Equipage vorgefahren und Frau von Nichtshofen stieg aus, um Iris zu einer Spazierfahrt abzuholen. Ein paarmal hatte sie die Einladung ausgeschlagen. Sie machte sich nichts aus der Dame, sie wußte selbst nicht warum. Aber einmal mußte sie doch der Einladung folgen, denn Frau von Nichtshofen hatte so dringend und anhaltend gebeten, daß es nicht zu umgehen war.

Während der ganzen Fahrt wurde nur von Späher gesprochen. So oft auch Iris ein anderes Thema anschlagen wollte, immer wieder kam seine Schwester auf die Vorgänge ihres Bruders zurück.

„August ist so sehr Flug“, sagte sie. Iris merkte von der Seite ansehend. „Die Leute sagen, er wäre ein Genie. Schon als Knabe fiel er durch seine Begabung auf.“

Iris wußte nichts darauf zu erwidern, also schwieg sie.

„Er hat einen kolossalen Unternehmungsgeist und ist dadurch immens reich geworden.“

„O ja, das habe ich gemerkt“, sagte Iris kühl.

„Möchten Sie auch so reich sein?“ fragte Frau von Nichtshofen.

„Ja?“ erwiderte Iris lächelnd. „Können Reichthümer glücklich machen? Ich glaube nicht.“

„Dann wäre es Ihnen auch ganz egal, ob Sie einen reichen Gatten bekommen oder nicht?“

„Ich weiß nicht, darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht. Sehen Sie doch nur wie wundervoll die Sonne dort untergeht!“

„Ja“, sagte Frau von Nichtshofen und warf einen gleichgültigen Blick nach der Gegend wo Iris hinleiste. „Wir haben uns immer gewundert, daß August noch nicht heiraten will. Er ist doch jetzt in den Jahren und an Gekundenheiten, schöne Damen kennen zu lernen, fehlt es ihm doch ganz gewiß nicht.“

„Vielleicht hat er noch keine gesehen. Dann hoffe ich, daß es ein liebes Mädchen sein wird.“

„Das hoffe ich auch in seinem Interesse“, sagte Iris.

„Die Betreffende würde sehr glücklich werden, denn August würde all ihre Wünsche befriedigen. Wenn er jemand gern hat, fragt er nichts nach Geld. Er ist sehr generös und seine Frau würde er wie eine Königin halten.“

„Dann kann sie sich freuen“, sagte Iris achnungslos.

„Aber möchten wir nicht lieber die Heimfahrt antreten, es wird schon kühl.“

(Fortsetzung folgt.)

Sobannisherg, 11. Sept. Herr Bürgermeister Wagner hat folgende Beschlüsse gefasst: „Um nicht wieder in die Preissteigerungen des letzten Jahres hineingezogen zu werden, ist es für ratsam, den gesamten Winterbedarf an Kartoffeln jetzt zu 30 Pf. der Tonne einzukaufen. Damit wird jedem Einwohner ermöglicht, sich zu beschaffen, was er für den Winterbedarf benötigt. Ist der Bedarf nicht gedeckt, so ist es ratsam, das erforderliche Quantum durch die Gemeinde einzukaufen und zum Selbstkostenpreis abzugeben. Jeder Verbraucher muß seine Kartoffeln selbst lagern; eine Lagerung durch die Gemeinde findet nicht statt. Zur Gewinnung der für die Durchführung dieser Maßnahmen erforderlichen Ueberlässe, ersuche ich die in Betracht kommenden Einwohner, ihren gesamten Bedarf an Kartoffeln zu ermitteln und bis zum 15. d. auf dem Rathaus anzugeben. Bei dieser Ermittlung ist unter den jetzigen Verhältnissen besonders zu berücksichtigen, daß die Kartoffeln die Hauptrolle in der Ernährung spielen. Die Zahlungsbedingungen werden auf Wunsch besonderen Verhältnissen Rechnung tragen, jedenfalls im allgemeinen aber so gestellt werden, daß jeder bei gutem Willen mitkommen kann.“

Weisenheim, 11. Sept. In gemeinsamer Sitzung des Magistrats und der Stadteigenenversammlung wurde gestern Herr Stadtverordneter G. W. E. einmütig zum 2. Beigeordneten gewählt.

1. Weisenheim, 12. Sept. In der letzten Nacht entstand in der Tassischen Fabrikation Feuer, welches durch das rasche Eingreifen unserer Feuerwehr auf seinen Fortschritt abgeklärt wurde. Die Verhältnisse sind nur teilweise abgeklärt. Die Fabrikation und der Versand erleidet keine Unterbrechung.

2. Weisenheim, 12. Sept. Der Beginn der Rotweinlese ist auf den 20. September festgesetzt. Die Qualität verspricht eine ganz vorzügliche zu werden; auch mit der Quantität ist man zufrieden.

Edersheim, 11. Sept. Sämtliche sieben Söhne unseres Mitbürgers Andreas Dienstler sind gegenwärtig zum Heeresdienst eingezogen. Sämtlich davon stehen im Felde, einer ist bei der Marine und einer wird noch ausgebildet.

3. H. Sch. 12. Sept. (Wegen des Ausflüglerswesens.) Der Landrat des Kreises H. Sch. hat die Sicherheitsbehörden seines Kreises angewiesen, gegen die phantastisch aufgedachten und sich unbegründet benehmenden Ausflügler mit der größten Energie einzuschreiten. Nach größter Mühe als polizeiliche Maßnahmen verspricht sich aber der Landrat in einem öffentlichen Auftruf von der Aktivierung der Eltern in der Bekämpfung dieses Regiments dadurch, daß Vater und Mutter auf ihre heranwachsenden Söhne und Töchter mehr denn je ein wachsames Auge haben und dafür Sorge tragen, daß sie bei ihren Ausflügen ein anständiges, gefittetes Wesen an den Tag legen.

Wiesbaden, 10. Sept. Die Chemische Fabrik Gröbner-Electron benachteiligt allen Beamten mit einem Jahresgehalt bis zu 3000 Mark eine Kriegserweiterungszulage und zwar den letzten 10 Prozent und den Beamteten Beamten 15 Prozent ihres Gehalts. Gleichzeitig wird jedem Angestellten, der auf die Kriegsanleihe zinsen will, ein erheblicher Vorschuß auf das übliche Jahresgehalt des kommenden Jahres bewilligt.

Frankfurt a. M., 10. Sept. Am nächsten Dienstag sind zwei Abgeordnete für den kommunalen Landtag zu wählen. Die fortschrittliche Volkspartei beansprucht die beiden Mandate für sich, während die sozialdemokratische Partei ihren Genossen Vopi für den einen Sitz präsentiert.

Oberursel, 12. Sept. (Der Kaiser als Vater.) Bei dem 8. Sohne des Fabrikarbeiters Georg Herget übernahm der Kaiser die Patenschaft. Dem Täufling, der den Namen Friedrich Wilhelm erhielt, wurde ein kaiserliches Batengeld von 60 Mark überreicht.

Königsheim i. T., 12. Sept. Der Großherzog von Baden der von der Reise zur Ostfront zurückgekehrt ist, traf heute Vormittag zum Besuche seiner Gemahlin und seiner Schwiegermutter, der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, hier ein.

Nassau, 11. Sept. In der letzten Stadtverordnetenversammlung, an der auch sämtliche Magistratsmitglieder teilnahmen, wurde der von Herrn Gartenbauinspektor Glindemann (Weisenheim) vorgelegte und erläuterte Plan für die Erweiterung des städtischen Friedhofes aufgegeben; die Anlage nach diesem Plan beschloß sich die Genehmigung der künftigen Regierung für die Belegung beantragt. Sodann wurden die abzuhaltenden Markttage für 1917 festgelegt; es wurde beschlossen, bei der zuständigen Behörde erneut zu beantragen, die hiesigen Märkte stets auf einen Montag zu legen.

Niederzungenheim, 11. Sept. Für die Gas- und Wasserwerke am Walgenberg bei Badamar ist in der Nähe des Bahnkörpers der hiesigen Station eine Ausfallstraße geplant. Die Förderung soll mittels Drahtseilbahn geschehen. Die Reviervermesserarbeiten sind im Gange. So wird also das kiedliche Landschaftsbild auch im mittleren Elbtal um eine weitere industrielle Anlage „bereichert“.

Weinbau

Beurlaubung der Winger für die Weinlese

Auf eine Petition des Winger-Verbandes des Rierischen Bauernvereins in Trier um Beurlaubung der Winger für die Dauer der Weinlese ist diesem vonseiten des Kriegsministeriums folgendes Schreiben zugegangen:

„Kriegsministerium, Berlin, 31. Aug. 1915. Auf die Eingabe Eurer Hochwohlgeborenen vom 10. August 1915 wird erwidert, daß alle in Betracht kommenden militärischen Stellen ersucht worden sind, den Wingern zur Einbringung der Weinreife, soweit mit den militärischen Interessen irgend vereinbar, auf begründeten Antrag einen Urlaub bis zu vierzehn Tagen zu erteilen. S. A. des. Gieseler.“

Die Angehörigen müssen die Urlaubsgesuche an das Regimentskommando richten. Die Gesuche müssen von der Behörde (Bürgermeisteramt) beglaubigt werden. Daß dem Entgegenkommen der Militärbehörden wird es also wohl gelingen, die kriegliche Weinreife, welche in unseren Mosellagen steht, unbeschädigt einzubringen.

Aus Wiesbaden

Ein sonniger Herbsttag

War uns gestern beschieden. Der schöne Tag lockte viele Tausende von Menschen hinaus ins Freie, nicht nur in die nähere Umgebung, sondern auch weiter hinaus. Am Abend gab es auf den Stationen einen Massenansturm auf die Eisenbahn; glücklich derjenige, der ein Plätzchen, und wenn es auch der 20. oder 21. im Abteil gewesen, sich erkämpft. Die Ueberfüllung des Zuges führte an einzelnen Stellen zu erheblichen Szenen, zur Erleichterung der Passagiere, die sich im überfüllten Wagen mollen fühlen.

Ausnahmetarif für Obstsendungen

In den Ausnahmetarif 23 (früheres Obst) des Staats- und Privatbahn-Tariffs, ist mit sofortiger Gültigkeit eine Bestimmung aufgenommen, daß die Sätze des Ausnahmetarifs „bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges“ auf Sendungen von Obst und Gemüse und auch dann Anwendung finden, wenn die Aufgabe in offenen Kisten erfolgt. Die übrigen einschränkenden Bedingungen für die Gewährung des Ausnahmetarifs (genaue Beachtung der Verpackungsvorschriften), bleiben auch für die in offenen Kisten aufgegebenen Obst und Gemüse in vollem Umfange in Kraft.

Prämien der Landwirtschaftskammer

Züchterprämien im Gesamtbetrag von 200 Mk. sind für Kalkül — Vorküfer seitens der Landwirtschaftskammer zuerkannt worden an die Züchter Adolf Born (Ebenheim), Hermann Born (Nordenstadt), Heinrich Gummel (Himmighofen), Josef Fischer (Hof Urstetal bei Badamar), Johann Philipp Gähle (Sied), Wilhelm Heinrich Schäfer (Norden), W. A. Maas (Endlichhofen), Born, (Limburg), Friedrich Langhieb 4. (Freienbies).

Wilhelm Lieber (Diethardt, Heinrich Werten (Ebenheim), Ernst Quint (Ebenheim), Johann Stähler (Niederzungenheim), Arthur Staal (Hof Urstetal bei St. Goarshausen), Ludwig Schmidt (Nauheim), Heinrich Weber (Niederzungenheim), Adolf Born (Ebenheim). Ferner wurden zuerkannt Züchterpreise in Höhe von 50 Mk. den folgenden Züchtern: Josef Philipp Bruchschmidt (Hörs), Peter Hirt (Nauheim), Josef Hied (Weiskirchen), Friedrich August Werten (Ebenheim), Georg Schmidt 1. Witwe (Hommersheim) und Peter Schmidt (Hörs).

Neubau der Paulinenkloster

In feierlicher Weise vollzog sich am Sonntag die Weihe der neu errichteten Abteilung des Krankenhauses des Diakonissenmutterhauses Paulinenkloster. Der Direktor der Diakonissenanstalt Herr Christian hielt die Festpredigt. Generalsuperintendent Schütz sprach das Weihe- und Dankgebet. Generalleutnant Schütz gab für den Vorstand eine Uebersicht über die geschichtliche und bauliche Entwicklung des Neubaus, seiner inneren Einrichtung usw.

Galerie Vanger, Eisenstraße 9

Die 157 Zeichnungen vom Kriegsschauplatz von Paul Wärd, „Mit dem 17. Reserve-Infanterie-Regiment in Blandern“, sowie die kunstgewerblichen Arbeiten von Thilo Schoder, erregen fortgesetzt lebhaftes Interesse und ist die Ausstellung von jetzt ab auch wieder Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet.

Rheingauer Weinbauverein

e. Mittelheim, 12. September.

Die heutige Generalversammlung wies einen Besuch von etwa 70 Teilnehmern aus allen Orten des Rheingaus auf. Unter den Gästen bemerkten wir die Herren Geheimrat Landrat Wagner (Niedersheim), Geheimrat Cseh (Wiesbaden, Kgl. Domäne), Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Bornmann (Weisenheim, Kgl. Lehranstalt für Weinbau), Major von Stosch (Mittelheim, Verein für Obst-, Wein- und Gartenbau), Warrer Schillo (Elville). Den Vorsitz führte Herr Deponomier Ott (Niedersheim). Zur Erledigung der Tagesordnung gelangte nur der Entwurf einer neuen „Rheingauer Herbstordnung“. Eine ungeschriebene Herbstordnung gab es für den Rheingau seit 100 bis 200 Jahren. Nach alter Tradition erlebte man in der Zeit die Frage des Traubenschutzes und der Traubenlese, mit Hilfe der Ehren-Traubenschützen. Seit wir „preußisch“ geworden, hat man versucht die Herbstordnung in Gesetzesparagrafen zu fassen. Seit dieser Zeit sind zwei oder drei Herbstordnungen erschienen. Die letzte griff namentlich in die Rechte des Instituts der Ehren-Traubenschützen ein, als man den letzteren das Tragen der Platte untersagte. Dies war ein Fehler insofern, als sich vielfach Riemand mehr zu diesem Ehrendienste freiwillig meldete, und die goldenen Trauben dieses notwendigen Schutzes entbehrten. Spätere, und andere viel größere Feinde der Trauben trieben in der Gemarkung ihr Unwesen. So konnte es nicht weitergehen. Der „Rheingauer Weinbauverein“ nahm sich der Frage an, und in Kommissionen, Ausschüssen und Vorständen beschäftigte man sich seit Jahresfrist mit dem Entwurf einer neuen Herbstordnung, die Rechte der Ehren-Traubenschützen konnte vorgelegt werden. In dreifachiger Beratung beschloß man sich mit den einzelnen Paragrafen. Referent über die Herbstordnung war namentlich der Vorstand des Rheingauer Weingärtnervereins, Herr Kögler (Elville). An der Debatte beteiligten sich die Herren: Landrat Wagner, Bürgermeister Dirsamann (Mittelheim), Bürgermeister Wagner (Niedersheim), Warrer Schillo (Elville), Bernhart Meher (Weisenheim), Heiderich (Niedersheim), Warrer (Elville), Kaffenheil (Niedersheim), Preis (Hörsheim) u. a. Die Vorfrage: wollen wir die Herbstordnung durch den Kreis oder die einzelnen Gemeinden geregelt sehen, wurde durch Abstimmung mit großer Majorität zugunsten des Kreises entschieden. An den einzelnen Paragrafen des Entwurfs wurden nur geringe redaktionelle Veränderungen vorgenommen; ebenso an der Anweisung für die Ehren-Traubenschützen. Aus der Anweisung haben wir Absatz 10 heraus, der lautet:

„Den Ehren-Traubenschützen ist die Mitführung und der Gebrauch einer Platte zum Beschützen und Abschneiden der schädlichen Vögel gestattet.“

Beide Entwürfe werden nun der Kreisbehörde vorgelegt und von deren Annahme gebeten. — Eine kürzere Debatte rief noch die Wildschadenfrage hervor. Bittere Klagen werden geführt über die Wildschäden im unteren Rheingau und die Fasanen- und Harnidelpilze im oberen Rheingau (Elville, Friedrich usw.). Referent Kögler legte den Entwurf einer Eingabe an den Herrn Landwirtschaftsminister um Abstellung der Fasanen usw. Vor, die einstimmig angenommen wurde, in der es heißt:

„Seit etwa fünf Jahren zeigen sich in dem Rheingauer Weingebiet Fasanen, die sich in den letzten Jahren so vermehrt haben, daß schon im Vorjahre einzelne Weingärten durch dieselben einen empfindlichen Schaden erlitten. Es steht fest, daß die Fasanen früher im Rheingauer Weingebiet nicht vertreten waren, daß dieselben durch einzelne Jagdpächter zu Sportzwecken ausgeführt wurden, daß es sich also um ein ganz neue Invasion von dem Weinbau sehr schädlichem Wild handelt. Neben den Fasanen haben sich auch in vielen Gemeinden des Rheingaukreises die wilden Kaninchen sehr eingenistet und schaden besonders den Rebenanlagen sehr. Der Rheingauer Weinbauverein erlaubt sich daher, Ew. Exz. die Bitte vorzutragen, gütigst dahin wirken zu wollen, daß die Fasanen und wilden Kaninchen im Rheingau wieder ausgerottet werden. Schon aus volkswirtschaftlichen Gründen ist es geboten, die Fasanen aus dem Weinbergen zu verdrängen, weil sie während der Reifezeit der Trauben in den Weinbergen bis zum Schaden ihres eigenen Wertes und unter Umständen weit darüber Schaden.“

Aus dem Vereinsleben

• Marienverein. Mittwoch, den 15. September, 3—5 Uhr Arbeitsstunden. Es wird gebeten, die Arbeiten abzuliefern.

• Jugendabteilung des Kath. Frauenbundes. Dienstag, den 14. September, nachmittags 5 Uhr, im Kath. Vereinslokal: Mittelschwerenversammlung mit Vortrag von Herrn Pfarrer Weber über das Thema: „Krieg und Poesie“.

Finanzieller Wochenbericht von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95. 13. September 1915.

Die Verkäufe in ausländischen Anleihen haben sich fortgesetzt und haben bereits eine sehr erfreuliche Erleichterung zur Folge gehabt. Der Kurs für skandinavische Kronen ist nicht nur nicht weiter gestiegen, sondern sogar erheblich zurückgegangen. Ein Beweis, daß große Beträge nordischer Werte von Deutschland aus zum Verkauf gelangt sind. Ausländische Anleihen waren nach vorübergehender Kurserholung wieder schwächer. Auch serbische, rumänische und griechische Anleihen waren niedriger. Was die Preise solcher Werte bestimmt, sie trotz erheblicher Kurserholungen zu verkaufen, ist erkennbar die Befürchtung einer weiteren Entwertung, weitens der Umstand, daß man zur Zeit die Möglichkeit der Wiederanlage in einer über jeden Zweifel erhabenen, fünfprozentigen Staatsanleihe allerersten Ranges hat, die noch dazu unter partiell zur Zeichnung aufgelegt ist. Drum ist noch weiter bestimmend die von uns schon mehrfach erwähnte Nebenwirkung, daß durch Verkäufe ausländischer Anleihen im neutralen Ausland einem weiteren Steigen der fremden Währungen entgegengewirkt wird. Zahlungen an das neutrale Ausland, die sonst in Gold geleistet werden müßten, können häufig durch Verkäufe ausländischer Anleihen bewirkt werden. Daraus geht klar hervor, welcher Nutzen

Deutschland durch solche Verkäufe im gegenwärtigen Momente erwächst.

Nach der Höhe der bereits bekannt gewordenen, größeren Einzelsendungen zu schließen, verdrängt die dritte Kriegsanleihe, wieder einen außerordentlichen Erfolg zu zeitigen. Die günstigen Berichte von den Kriegsschauplätzen, die große Geldflüssigkeit und die Reigung des Publikums zum Verkauf der ausländischen Anleihen, dies Alles trägt dazu bei, das Ergebnis wiederum zu einem glänzenden zu gestalten. Auch rechnet man diesmal namentlich auf die kleinen Zeichnungen, für die jetzt auch die Zahlung in Raten gestattet ist. Die Bände machen die Kasse, und die Kasse das Meer. Die kleinen Zeichnungen haben schon bei den ersten beiden Kriegsanleihen einen erheblichen Teil der Gesamtzeichnungen ausgemacht.

KURSBERICHT

abgegeben von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurs von 7. Sept. & 8. Sept.	New Yorker Börse	Kurs von 7. Sept. & 8. Sept.
Eisenbahn-Aktien		Bergw.-u. Ind.-Akt.	
Atch. Top. Santa Fé	101 1/2	Amer. Can. com.	67 1/2
Baltimore & Ohio	82 1/2	Amer. Smelt. & Ref.	81 1/2
Canada Pacific	153 1/2	Amer. Sug. Refin. c.	100 —
Chesapeake & Ohio	41 1/2	Ansconda Copper c.	76 1/2
Chic. Milw. St. Paul	41 1/2	Bethlehem Steel c.	289 1/2
Denver & Rio Gr. c.	4 —	Central Leather	43 1/2
Erie common	29 1/2	Consolidated Gas	125 1/2
Erie 1st pref.	45 1/2	General Electric c.	171 —
Illinois Central c.	102 1/2	National Lead	74 1/2
Louisville Nashville	115 —	United Steel c.	74 1/2
Missouri Kansas c.	7 —	„ „ „ P.	112 1/2
New York Centr. c.	92 1/2	Eisenbahn-Bonds:	
Norfolk & Western c.	110 —	Atch. Top. S. F.	101 —
Northern Pacific c.	107 1/2	„ „ „ „	102 —
Pennsylvania com.	109 1/2	„ „ „ „	88 1/2
Reading common	150 1/2	„ „ „ „	86 1/2
Rock Island pref.	150 1/2	„ „ „ „	72 —
Southern Pacific	85 1/2	„ „ „ „	62 —
Southern Railway c.	16 1/2	„ „ „ „	80 —
South. Railway pref.	50 —	„ „ „ „	80 1/2
Union pacific com.	129 1/2	„ „ „ „	66 1/2
Wabash pref.	130 1/2	„ „ „ „	80 1/2
		„ „ „ „	100 —

Ankauf von russischen, holländischen u. serbischen Coupons

Aus dem Geschäftsleben

Am 3. und 4. September fand an der Fabrikischen militärischen Realschule unter dem Vorsteher des Herrn Oberregierungsrates Dr. Bachler die Schlußprüfung statt. Ihre unterzogen sich sämtliche sieben Schüler des Herbstjahres der Untersekunda. Allen konnte das Bestehen und damit die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst zuerkannt werden.

Umtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	10. Sept. 11. Sept.	Rain	10. Sept. 11. Sept.
Balsbüttel	—	Witzburg	—
Deil	—	Wörth	—
Wagen	5.40	Wiesbaden	—
Wiesbaden	4.38	Wiesbaden	—
Worms	—	Wiesbaden	—
Worms	1.44	Wiesbaden	—
Worms	2.30	Wiesbaden	—
Worms	2.49	Wiesbaden	—

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 13. Sept., nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert des städt. Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Jerner, städt. Kapellmeister. 1. Ouvertüre zu „Lohengrin“ (R. Wagner). 2. Suite aus der Oper „Lohengrin“ (R. Wagner). 3. „Gibt nur a Kaiserhieb, Volla (Joh. Strauß). 4. Balletmusik aus der Oper „Carmen“ (G. Bizet). 5. Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ (W. A. Mozart). 6. Adagio (R. v. Beethoven). 7. Fantasia aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ (W. A. Mozart). 8. Mit Tischenlaub und Schwertern, Marsch (R. v. Wron). 9. Abend 8 Uhr: Abonnements-Konzert des städt. Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Jerner, städt. Kapellmeister. 1. Lustspiel-Ouvertüre (A. Reier Wela). 2. Suite aus der Oper „Lohengrin“ (R. Wagner). 3. Du bist die Ruh, Lied (Fr. Schubert). 4. Traumbilder-Fantasia (H. Ch. Lumbye). 5. Rhythmus-Solo: Herr Walter. 6. Ouvertüre zu „Blue Danube“ (R. v. Suppe). 6. a) Nordisches Wiegeliied; b) Trautes Dämmerlindchen (D. Köhler). 7. Potpourri aus „Die Fledermaus“ (Joh. Strauß). 8. Rabetten-Marsch (D. Metz).

Städtischer Fischverkauf Wagemannstraße 17.

Fischpreise per Pfund am Dienstag, den 14. September 1915.	
Schellfisch	mit Kopf 40 ohne Kopf 50 Pfg.
im Aufschnitt	60
Vorlängschel (bis 5 Pfund — Pfg.)	35
Kaisersalm mit Kopf 2 bis 5 Pfund	40
ohne Kopf im ganzen Fisch	50
im Aufschnitt	60
Seehais im ganzen Fisch	50
größere Fische	—
im Aufschnitt	60
Erlachs, mit Kopf	45
im Aufschnitt	55
Elberlachs im ganzen Fisch	50
im Aufschnitt	60
Dorsch, 1 bis 2-pfundig	—
3 bis 5	—
Rheinbräse	—
Bräse, kleine	50
Bräse, mittlere	—
Bräse, große	—
Räse, kleine	50
Räse, große	—
Räse, lebend frisch	—
Erstfellen	—
große Schollen	—
Räse ohne Köpfe	—
Seewinkel (Bachfisch mit wenig Köpfen)	30
Welsch	—

Die Fische kommen direkt von See in Eispackung und sind frisch wie im Winter. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkauf an jedermann und Abteilungs nur Wagemannstraße 17 stattfindet.

Städtischer Marktstand.

Im Preis herabgesetzt:

la. gelbe Kartoffeln

1 Kumpf (8 Pfund) 36 Pfg.
1/2 Kumpf (4 Pfund) 18 Pfg.

Gemüse zu billigsten Tagespreisen.

Der Magistrat.

